Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 263. **Sonntag den 9. November 1890.** **VIII. Jahrg.**

Ein Urtheil über die russische Volkserziehung.

Als am 13. März 1881 der russische Kaiser als Opfer des schauerlichen Attentats der Nihilisten gefallen war, schrieb die „Augsb. Allg. Ztg.“: „Es tritt jetzt wohl deutlich genug zu Tage, daß die sogenannte Nihilistenverschwörung in allen Kreisen des russischen Volkes ihre Anhänger hat, ja, daß sie von den Stadtbewohnern, wenigstens im großen und ganzen, gebilligt wird und daß sie ihre Verbindungen auch heute noch in der gesammten Beamtenwelt hat, in der Armee und, was in der That das Schauerlichste, in der Familie des Zaren selbst. Alle diese Wahrnehmungen, welche die jüngsten Tage gebracht haben, müssen zu der Annahme führen, daß wir es erst mit dem Anfange besonderer Dinge in Rußland zu thun haben.“

Der Herd des Nihilismus sind die höhern Staatsschulen. Nicht bloß Katholiken, sondern auch Liberale behaupten, daß die Kulturentwickelung, welche Rußland seit Peter dem Großen durchgemacht, zum Entstehen des Nihilismus führen mußte. Die Kirche wurde völlig dem Staate dienstbar gemacht, die geistliche Gerichtsbarkeit des „römischen Bischofes“ wurde ausgeschlossen. Dagegen wurden „freisinnige“ Lehrer aus der ganzen Welt berufen, und der Staat war der große Lehrer und Generalschulmeister des Volkes. Ungeheuere Summen wurden ausgegeben für „Volksaufklärung.“ Und die Frucht von alledem? Die staatliche Erziehung brachte eben jene glaubenslose Halbbildung hervor, welche den Nihilismus mit all seinen gräßlichen Folgen erzeugte.

Karlowitsch, ein angesehener russischer Publicist, hat über die Entwickelung des Nihilismus ein interessantes Werk veröffentlicht. „Unsere Kinder“, sagt er, „gehen zu Grunde, die besten Kräfte gehen um ein Nichts verloren, weil viele von uns Erwachsenen ein solcher Schund sind . . . weil es bei uns weder Charakter, noch Ausdauer, noch System giebt, sondern nur eine gewisse Halbheit.“ Derselbe giebt auch Aufschluß über das staatliche Erziehungs- und Unterrichtssystem und über die dadurch erzeugten Zustände an den russischen Universitäten und Mittelschulen. Das frühere Erziehungssystem vertauschte man mit der „neuen Pädagogik“ und ließ die Kinder „sich ganz frei entwickeln.“ Während früher das Princip des Klassizismus für die Gymnasien noch feststand, fing man unter dem Kultusminister Golownin (1862) an, von der Forderung klassischer Studien als Vorbedingung zum Besuche der Universität abzustehen, was eine Ueberflutung der Hochschulen mit ungenügend vorbereiteten Zöglingen zur Folge hatte. Die Naturwissenschaften als ebenbürtige Grundlage der Gymnasialbildung — das war so recht dasjenige, was die naseweise und zugleich lernscheue Jugend in Rußland brauchte. Die ewig wechselnden Theorien, Büchners „Kraft und Stoff“, das Bekanntwerden des Darwinismus, das alles war den Jungen willkommen, die ihren Tschernyschewski gelesen hatten. Und „es soll nur wenige Studenten und wenige Zöglinge weiblicher Gymnasien geben“, die dessen schmutzigen, entsetzlichen Roman: „Was thun?“ mit seinen nihilistischen Lehren nicht gelesen haben. Andere nihilistische Schriften wirkten in gleichem Sinne. Um sich populär zu machen, sympathisirten viele Professoren mit dieser Richtung. Die Kirche ist, wie Karlowitsch zugiebt, ohne allen Einfluß auf die Schule. Dieser negirende Geist drängte sich auch vielfach in die Volksschulen, ungleich mehr aber in die höhern Töchterschulen. Nach und nach hatte nämlich Rußland unter der Regierung Alexanders II. es zu 60 weiblichen Gymnasien und 125 Progymnasien außer den frühern Instituten gebracht. Die dort gebildeten „zeitgemäßen“ Damen wollten nun auch durch ihre akademischen Studien die Welt in Staunen setzen. Die wenigsten dieser Mathematikerinnen, Naturforscherinnen, Historikerinnen, Philologinnen gelangten dazu, das Examen zu bestehen; sehr viele aber traten den nihilistischen Klubs bei. Das wichtigste Kapitel der sogenannten „Menschwerdung“ blieb für diese „zeitgemäß entwickelten“ Mädchen und Frauen die Lossagung von jedem sittlichen Princip. Es ist wahrhaft grauenhaft, was Neslobin (Djakow) in seiner Krushkowstschina berichtet über die Orgien in den nihilistischen Studentenzirkeln, zu denen diese fortgeschrittenen Kursdamen mit Vorliebe eilten.

Eines aber wird daraus voll erklärlich, wie diese abgrundverkommenen und infolge der modernen Wissenschaft alles Glaubens baaren Menschen zu einem wüthenden, auf Zerstörung sinnenden Hasse jeder sittlichen und rechtlichen Ordnung, zu einem düstern Pessimismus, zu einem Ekel am Leben, kurz zu allem, was den russischen Nihilismus ausmacht, kommen mußten. Ihr Todesmuth ist nicht Heroismus, sondern Verzweiflung des Lasters. Der Nihilismus ist nur die letzte Folge der modernen irreligiösen Halbbildung, wie sie schon lange Zeit im russischen, von der Kirche nicht beeinflußten Erziehungswesen geherrscht hat. So erklärt es sich, daß die höhere Gesellschaft, welche solchen Schulen entwachsen ist, mit dem Nihilismus sympathisirt. Karlowitsch zählt viele ungeheuerliche Urtheilssprüche auf, durch welche die Jury trotz ihres Schwures geständige Verbrecher: Meuchelmörder, Betrüger, Fälscher, unter dem größten Beifall des Publikums für unschuldig erklärt hat. Die Stricke, mit denen die Mörder nach dem Attentate erhenkt wurden, kaufte man als Reliquien; eine große Versammlung stimmte einem Professor zu, welcher ausführte, der Zar dürfe sich nicht an Wehrlosen rächen und müsse jene Mörder begnadigen. Die Korruption und Willkür der Beamten sind sprichwörtlich. Unglaube und freche Religionsspötterei sind in den vornehmen Gesellschaften Mode geworden.

Aber auch im Volke und bei den Bauern greift Sittenverderbniß immer mehr um sich. Im Jahre 1872 setzte die Regierung eine Kommission zur Untersuchung der landwirthschaftlichen Zustände ein. Der ständige Refrain des Berichtes aus allen Gouvernements lautet: Die Leute sind gänzlich dem Trunke ergeben, die Justiz hilflos, überall Anarchie, Diebstahl, Demoralisation. Die physischen Folgen der Ausschweifung grassiren im ganzen Lande.

Daß ein Hauptgrund hierfür in dem Mangel jeglichen Einflusses von Seiten der geknechteten und zur staatlichen Polizeianstalt herabgewürdigten und darum verachteten russischen Kirche liegt, ist allgemein bekannt und anerkannt. Infolgedessen aber findet der Nihilismus immer mehr Eingang auch in den ländlichen Kreisen. Anfangs freilich mißlang die nihilistische Propaganda unter den Bauern vollständig, weil diese für die hohlen Phrasen des westeuropäischen Sozialismus kein Verständniß hatten. Aber man suchte sich, besonders nach Stiftung des geheimen Bundes Semlja Wolja, ihren Ideen besser anzupassen und hat in den Bauern das Verlangen nach einer Gütertheilung angeregt; dies hat denn auch gezündet. Die „Augsb. Allg. Ztg.“ berichtete damals, „daß sich alles vereinigte, um die Nihilisten bei ihrem teuflischen Plane (der Aufwiegelung der Bauern) zu unterstützen.“ „Wir haben“, wird beigefügt, „diese Dinge seit zehn Jahren aufmerksam beobachtet und sind überzeugt, daß nach dem geschehenen Kaisermord und einigen fernern Mißernten nur ein geringer Anlaß dazu gehört, um Rußland mit Brand und Mord zu überschwemmen. In dem vollständigen Glauben, dem Kaiser zu dienen, tanzen diese unglücklichen Menschen fast ausnahmslos nach der Pfeife der Nihilisten.... Es läßt sich befürchten, daß bei ihrer wüsten Lebens- und Wirthschaftsweise die gesammten Mittel nach fünf bis zehn Jahren vollständig erschöpft sind, und was dann wird, wagt der Verstand nicht auszudenken.“

Politische Tagesschau.

Reichskanzler von Caprivi ist gestern früh in Mailand eingetroffen und vom italienischen Ministerpräsidenten Crispi herzlich begrüßt worden. Mittags hatten beide Staatsmänner eine längere Konferenz miteinander. Die Rückreise des Reichskanzlers v. Caprivi ist auf heute Abend festgesetzt.

Der Bundesrath beschloß am Donnerstag vor der Beschlußfassung über die Anträge Sachsens und Bayerns, betreffend die Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn, den Reichskanzler zu ersuchen, über den gegenwärtigen Gesundheitszustand der Schlachtthiere in Oesterreich-Ungarn, sowie über den in den österreich-ungarischen Ländern vorhandenen Schutz gegen Seucheneinschleppung von Osten her eingehende Erkundigungen einzuziehen und das Ergebniß derselben dem Bundesrathe mitzutheilen. Der Entwurf einer Verordnung wegen Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten dänischen, schwedischen oder norwegischen Ursprungs wurde dem Ausschuß für Handel und Verkehr zur Vorberathung überwiesen. An die zuständigen Ausschüsse gingen ferner die Vorlage, betreffend den Befähigungsnachweis der Seeschiffer und Seesteuerleute auf deutschen Kauffahrteischiffen (Farbenblindheit), der Gesetzentwurf, betreffend die Einverleibung von Helgoland, und die Gesetzentwürfe, betreffend den Musterschutz und die Abänderung des Patentgesetzes.

Die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn ist nunmehr auch in die Schlachthäuser zu Stendal, Staßfurt, Witten a. Ruhr, Bochum, Hagen i. W., Dortmund, Gelsenkirchen und Lippstadt widerruflich gestattet.

Der über die Absichten der Eisenbahnverwaltung gewöhnlich gut unterrichtete „Berl. Aktionär“ erklärt, es sei nicht zu erwarten, daß Preußen sich zu Versuchen mit dem Zonen-

---

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dobson.

(Schluß.)

Vor dem Mittagessen traf die Gesellschaft abermals im Gartensaal zusammen. Hier hatten sich auch Fräulein Rosen, der Inspektor Helldorf und seine Gattin, wie auch Herr Holtzwardt und die Seinigen eingefunden und Frau Erdmann stellte ihre noch unbekannten Gäste einander vor, Friedrich und sein Freund begrüßten erstere wie eine liebe Bekannte, und sie erwiderte dies in freundlichster Weise. Herr Holtzwardt konnte nicht umhin, an den jungen Gutsherrn und seine Schwester einige herzliche und bedeutungsvolle Worte zu richten, welche beide tief rührten und ersterer in geeigneter Weise beantwortete.

An der Mittagstafel saß Friedrich zwischen seiner Mutter und Großmutter und Magda hatte ihren Platz neben ihrem Bruder Otto und Herrn Waldhaus erhalten, die übrigen Tischgenossen gesellten sich nach Wunsch und Neigung zu einander. Das Mahl verlief in ruhiger, würdiger Weise, die Erinnerung an die Vergangenheit ließ keine lebhafte Stimmung aufkommen. Nach demselben zerstreute sich die Gesellschaft und suchte theilweise, den herrlichen Mittag zu genießen, den Garten auf, in dem die schönsten Frühlingsblumen blühten und dufteten.

Den Zurückgebliebenen, darunter Frau Bornhorst, Claus Schmidt und der Gerichtsdirektor, widmete sich Frau Erdmann und ihre Unterhaltung wandte sich Friedrich und Magda zu, die mit ihren Geschwistern und jugendlichen Genossen in heiterster Stimmung die wohlgepflegten Wege entlang gingen. Als Paula Hersfeld und der junge Gutsherr an eine freie Stelle gelangten, von der aus sie das prächtige Herrenhaus übersehen konnten, sagte erstere, unbefangen zu dem Jugendfreund aufblickend:

„Friedrich, wie schön ist es hier und welche herrliche Besitzung ist Dein eigen geworden!“

„Ja, Paula,“ erwiderte dieser ernst und seine Augen sahen ihr zugleich voll tiefer Empfindung entgegen, „ich bin besonders reich vom Himmel gesegnet worden und mein Bestreben muß allezeit sein, mich dessen würdig zu zeigen. Soll ich aber einmal, und es wird damit noch mehrere Jahre währen, Haus Grönwohld bewohnen, so hat es nur Werth für mich, wenn dann ein mir seit meiner Kindheit liebes und theures Wesen sein Lebensglück in meine Hände legt und einen zweiten Einzug mit mir hält!“

„Friedrich!“ rief hocherglühend Paula, denn noch nie hatte er ihr gegenüber seine Neigung so offen erwähnt.

„Paula, ich sehe, daß Du mich verstehst,“ entgegnete in demselben Tone der junge Mann. „Nun aber sage mir auch — —“

Lebhafte Stimmen unterbrachen ihn hier, doch erhielt er einen Blick aus Paula's Augen, der ihm ihre ganze Liebe aussprach, und Glück und Freude im Herzen, wandte er sich seinem Bruder zu, der ihm eine von ihm errichtete Baumhütte zeigen wollte, wie er sie im Winter in Neapel gesehen, während Paula, so gut wie möglich ihre Erregung bekämpfend und mit dem seligen Bewußtsein, von Friedrich Erdmann treu und unwandelbar geliebt zu sein, sich dem ihr entgegenkommenden Herrn Waldhaus zuwandte, mit dem sie dann in ruhigem und beruhigendem Gespräch weiter ging. — —

Als Frau Bornhorst am Abend dieses für sie so anstrengenden und aufregenden Tages früher, als Frau Erdmanns übrige Gäste, ihr Zimmer aufgesucht und ihre Enkel, welche dies nicht bemerkt, daher plötzlich entbehrt, ihr besorgt dahin folgten, fanden sie ihre Großmutter in einem Sessel ruhen und so tief in Nachdenken versunken, daß sie ihrer erst, als sie neben ihr gestanden, gewahr ward. Ihre Hände lagen gefaltet in ihrem Schoß, und als sie zu ihnen aufblickte, waren ihre Augen mit Thränen gefüllt. Zur Genüge wissend, was sie bewegte, sagte Friedrich, sich zu ihr neigend, während Magda an ihre andere Seite trat:

„Großmutter, der heutige war ein schöner Tag und gewiß bist Du mit dem zufrieden, was er uns gebracht!“

„Ja, Friedrich,“ erwiderte sie, ihre Thränen trocknend, „und dennoch ist mein Herz tiefbetrübt. Warum — warum konnte nicht Eure Mutter ihn erleben und muß so lange schon drüben in fremder Erde ruhen?“

Ihre Enkel hatten keine Antwort auf diese Worte und ihre plötzlich so traurigen Gesichter gewahrend, fuhr sie fort:

„Kinder, Ihr habt mit dem heutigen Tag eine andere Mutter bekommen, und was ich bisher von ihr gehört und heute selbst gesehen, läßt mich annehmen, daß sie es wahrhaft gut mit Euch meint und immer meinen wird, Ihr aber Euch immer fester an sie anschließen werdet. Das ist mir eine große Beruhigung, denn wer weiß, wie lange der Allmächtige mich noch bei Euch läßt und Euer Onkel und Eure Tante — —“

„Großmutter, Du wirst noch manches Jahr unter uns bleiben,“ unterbrach schnell ihr Enkel, „wirst meinen zweiten Einzug sehen, den ich mit meiner Frau halte, um als Gutsherr hier zu wohnen — —“

„Wie Gott will, Friedrich, wie Gott will,“ antwortete langsam die Matrone. „Ich weiß Euch versorgt und nach menschlichem Ermessen Eure Zukunft gesichert und bin bereit, seinem Ruf zu folgen, wenn er mich droben wieder mit den theuren Vorangegangenen vereinigen will! — Nun aber laßt mich allein und geht zu der Gesellschaft zurück, die Euch schon entbehren wird, kommt aber nachher noch einmal zu mir, denn ich habe am Abend dieses Tages noch mit Euch zu sprechen!“

Diesem Tage des ersten Beisammenseins von Verwandten und Freunden, zu denen sich auch noch Dr. Raben, seine Gattin und sein Bruder, jetzt nur noch Magda's Mitvormund, eingefunden, folgte noch eine Woche, welche genügte, um sich gegenseitig kennen und achten zu lernen, dann ward schon wieder an Trennung gedacht, aber auch an eine Wiedervereinigung in ...., als Frau Bornhorst's und Claus Schmidt's und seiner Gattin Gäste, um das Weihnachtsfest daselbst zu verleben. Magda sollte bis zu der Zeit bei ihrer Mutter und den Geschwistern bleiben. Friedrich mußte sie aber schon früher verlassen, da er und Max Raben im Herbst ihrer Militärpflicht zu genügen hatten. Und wie verabredet, so erfüllte es sich auch, kein unvorhergesehenes Ereigniß trat diesen Plänen störend entgegen.

* * *

Drei Jahre sind verflossen und wir finden zu Anfang Sommer nochmals den Kreis von Verwandten und Freunden, unter denen auch die ältesten dem Alter tapfer Stand gehalten, in heiterster Stimmung in Haus Grönwohld versammelt, um zwei glückliche junge Paare zu empfangen. Vor zwei Monaten

tarif entschließen werde. Die Schwärmerei für den Zonentarif beruhe zumeist auf der Gegnerschaft gegen das jetzige verwickelte Tarifsystem. Bereits seit geraumer Zeit sind umfangreiche Erhebungen im Gange, welche eine Reform unseres Personentarifs bezwecken. Ueber die Richtung, in welcher sich die Reform bewegen dürfte, können wir heute nur andeuten, daß eine erhebliche Herabsetzung der Fahrpreise für gewöhnliche Züge, vielleicht mit bescheidenen Zuschlägen für Schnellzüge, daneben aber die Beseitigung aller Vergünstigungen geplant erscheint, welche, streng genommen, den einen Reisenden zu Gunsten eines andern belasten. Dahin gehört auch die Aufhebung der Gewährung von Freigepäck, mit welcher jedoch eine starke Herabsetzung der bestehenden Gepäcktaxe verbunden sein dürfte. Dahin gehört weiter eine anderweite Regelung der Taxe für Rückfahrtkarten. Mit dieser Aenderung dürfte auch die wenig in das Volksbewußtsein eingedrungene Bestimmung in Fortfall kommen, daß die Rückfahrtkarten unübertragbar und ihre Benutzung durch einen dritten strafbar ist. Dahin gehört endlich vielleicht auch die Auflassung der Rundreisehefte, die ihre Bedeutung verlieren, wenn der allgemeine Tarif sich in Sätzen bewegt, die etwa dem heutigen Tarif für diesen Verkehr entsprechen. Eine besondere Behandlung dürfte die vierte Wagenklasse und der Vorortverkehr erfahren. Die in Aussicht stehende Tarifreform dürfte demnach im wesentlichen das gegenwärtige, nach den volkswirthschaftlichen Grundsätzen über Leistung und Gegenleistung unanfechtbare Kilometer-Tarifsystem beibehalten, dagegen alle Auswüchse beseitigen, die sich im Laufe der Zeit gebildet haben, und gleichzeitig dem allgemeinen Verlangen nach Verbilligung der Beförderung Rechnung tragen, — soweit die Finanzlage des Staates dies gestattet.

Der Begründung des neuen Patentgesetzentwurfs sind statistische Uebersichten über die Entwickelung des deutschen Patentwesens von 1877 bis 1889 beigegeben. In diesen 13 Jahren betrug die Zahl der Patentanmeldungen 104 994, wovon 56 692 bekannt gemacht wurden. Versagungen nach der Bekanntmachung erfolgten 3752. Ertheilt wurden 50 780 Patente, während 260 solcher vernichtet oder zurückgenommen wurden. Abgelaufen und erloschen sind seit 1877 = 37 836 Patente, so daß deren Ende 1889 noch 12 732 in Kraft waren. Die Einnahmen des Patentamts an Anmelde-, Beschwerde- und Patentgebühren betrugen in den 13 Jahren über 14 Millionen Mark.

Wohl etwas optimistisch wird geschrieben: Der Plan des Baues einer Eisenbahn von Tanga bis zum Kilima-Ndscharo ist seiner Verwirklichung in den letzten Wochen wesentlich näher gekommen. Bereits sind in finanzkräftigen Kreisen 5 Millionen Mark fest gezeichnet, und man hofft, die zu dem Bau zunächst nothwendige Summe um so eher baldigst vollständig gezeichnet zu haben, als die neuesten Nachrichten aus Tanga sehr günstig lauten. Die deutsche Kolonie daselbst vermehrt sich in bemerkenswerther Weise, und der Verkehr mit dem Innern nimmt zusehends zu. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird das Bauprojekt, welches Hauptmann Weiß auf Grund seiner Reisen in dem fraglichen Gebiet entworfen hat, zur Ausführung gelangen. Auch der Bau einer Eisenbahn von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam, den der Reichskommissar Major von Wissmann dringend empfiehlt, ist seiner Verwirklichung näher gerückt. Die Firma Mannesmann u. Söhne, die in der letzten Zeit durch die epochemachende Erfindung des Röhrenwalzverfahrens viel von sich reden gemacht hat, hat sich erboten, das Schienenmaterial für diese Bahn, das von ihr nach einem neuen System hergestellt wird, umsonst zu liefern.

Die Forderungen im außerordentlichen Militärbudget der Schweiz für künftiges Jahr für neue Gewehre und Munition, sowie für die Landesbefestigung betragen 12½ Millionen Franks.

Die Mailänder Morgenblätter vom Freitag bringen anläßlich der Ankunft des Reichskanzlers v. Caprivi sympathische Begrüßungsartikel. Die „Lombardia“ sagt, die öffentliche Meinung Italiens sehe es gern, wie sich die Bande der Zuneigung und der Interessen zwischen Italien und Deutschland enger und enger schlössen zu Gunsten einer fruchtbaren Arbeit des Friedens.

Im französischen Ministerrathe berichtete am Donnerstag Unterstaatssekretär Etienne, daß zur Deckung der Ausgaben für Tonkin eine besondere Anleihe nicht nöthig sein werde, die Erfordernisse vielmehr bei Vertagung verschiedener Arbeiten aus dem für Tonkin aufzustellenden Budget bestritten werden könnten. Freycinet theilte mit, dem Entwurfe der Militärkommission zufolge würde aus der Kolonialtruppe behufs Formirung eines zwanzigsten Armeekorps eine Spezialtruppe gebildet werden.

Die „Avondpost“ bringt aus Het Loo die Nachricht, der Zustand des Königs von Holland werde mehr und mehr ungünstig, die Kräfte nehmen erheblich ab; der König ist seit Donnerstag Morgen in höchstem Grade aufgeregt.

Nachdem das Abkommen hinsichtlich der Abtretung des Küstengebiets seitens des Sultans von Sansibar perfekt geworden, ist nunmehr auch das englische Protektorat über Sansibar proklamirt worden.

Die Verhandlungen über einen russisch-serbischen Handelsvertrag werden demnächst aufgenommen. Die Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich dürften beginnen, sobald die zwischen Deutschland und Oesterreich stattfindenden Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zur Klarheit gekommen sind.

Im Gegensatz zu den Franzosen, die von dem neuen Ministerium in Athen das Wachsen des französischen Einflusses bestimmt erwarten, macht dieser Ministerwechsel in den russischen politischen Kreisen einen unangenehmen Eindruck, und das aus verschiedenen Gründen. Diese Kreise sehen, wie man der „Pol. Korr.“ aus Petersburg schreibt, in Delyannis einen Staatsmann, welcher Rußland nicht günstig gesinnt ist und eher geneigt scheint, den Eingebungen aus Berlin Folge zu leisten. Die Ausdehnung des deutschen Einflusses auf Griechenland, wie auf die slawischen Balkanstaaten stünde aber entschieden den russischen Interessen entgegen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. November 1890.

— Se. Majestät der Kaiser hat am gestrigen Nachmittage sich mittels Sonderzuges von der Station Wildpark aus nach Löwenberg begeben, woselbst die Ankunft kurz vor halb 7 Uhr erfolgte. Von dort aus setzte der Kaiser die Reise nach Liebenberg zu Wagen fort. Auf den Besitzungen des Grafen Eulenburg wird Seine Majestät bis morgen Nachmittag verbleiben.

— Se. Majestät der Kaiser genehmigte das Abschiedsgesuch des Generals der Kavallerie von Heuduck, kommandirenden Generals des XV. Armeekorps, und ernannte den bisherigen Gouverneur von Straßburg i. E., General der Infanterie von Lewinski II., zum Nachfolger im Generalkommando des XV. Armeekorps.

— Wie wir bereits gemeldet, wurde die Vertretung des beurlaubten Oberhofpredigers Kögel dem Pfarrer Dryander von der Dreifaltigkeitskirche übertragen. Die Wahl traf also einen Prediger, der seither dem Kollegium der Hof- und Domprediger nicht angehörte. Dieser Umstand bestimmte die Hofprediger Stöcker und Schrader, ihre Entlassung als Hofprediger zu erbitten. Seine Majestät der Kaiser hat das Demissionsgesuch angenommen. Die Thätigkeit des Hofprediger Stöcker gehört also fortan ganz der sozialen, nationalen und monarchischen Sache, die er bisher mit so großem Erfolge verfochten hat. Es handelt sich demnach in keiner Weise um eine persönliche Zurücksetzung, sondern um die Nichtbeachtung der Anciennetäts-Verhältnisse der älteren Hof- und Domprediger überhaupt, durch welche sich diese verletzt fühlen. Gegenüber der Art und Weise, in welcher das „Berl. Tagebl.“ die Beauftragung des Konsistorialraths Dryander mit der Verwaltung der Schloßpfarrstelle gegen die Person Stöckers zuzuspitzen bemüht war, hatte man nach früheren Erfahrungen alle Ursache, die in Rede stehende Nachricht als eine tendenziöse aufzufassen.

— Major v. Wissmann hat heute seine Rückreise nach Ostafrika angetreten.

— Dem Vernehmen nach werden auch im Reichshaushaltsetat für 1891/92 einige Positionen zur Errichtung von Wohnhäusern für in den Reichsverwaltungsbetrieben beschäftigte Arbeiter ausgeworfen sein. Unter anderm soll zu diesem Zwecke eine beträchtliche Summe in den Marineetat eingestellt sein, um solche Wohnhäuser in Friedrichsort am Eingang des Kieler Hafens erbauen zu können.

— Den Berliner „Politischen Nachrichten“ zufolge sind im Reichshaushaltetat pro 1891/92 die Einnahmen aus den Steuern um 45 600 000 Mark höher veranschlagt, als im laufenden Jahre, und zwar bei den Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern um 41 400 000, bei den Reichsstempelabgaben um 4 200 000 Mark höher. Von den Reichsstempelabgaben entfallen auf den Spielkartenstempel 1 200 000, auf die Wechselstempelsteuer 6 700 000, auf den Stempel von Aktien, Renten und Schuldverschreibungen 7 300 000, von Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäften 11 500 000, auf den Stempel von Lotterien 7 300 000, statistische Gebühren 600 000 Mark. An Ueberweisungen an die Bundesstaaten sind vorgesehen 331 400 000 Mark, also 32 800 000 Mark mehr als im laufenden Jahre, und zwar ergeben hierbei Zölle, Tabaksteuern und Reichsstempelabgaben 33 200 000 Mark mehr, die Branntweinsteuer 400 000 Mark weniger. Die Ueberweisungen reichen trotz ihres Mehrbetrages gleichwohl nicht zur Deckung derjenigen 37 Millionen Matrikularumlagen aus, um welche der nächstjährige Bedarf gegen den Hauptetat des laufenden Jahres sich erhöht.

Würzburg, 7. November. Bei der gestern im hiesigen 6. Wahlkreise Unterfrankens stattgehabten Ersatzwahl eines Reichstagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Stöhr (Centrum) erhielt nach der bisherigen Zählung Gemeindebevollmächtigter Neckermann (Centrum) 5755 Stimmen, Metallarbeiter Sagitz (Soz.) 2792 Stimmen, Gemeindebevollmächtigter Kroeber (Volkspartei) 1605 St. und Voigt (freis.) 1157 St. Neckermann scheint somit gewählt.

Herbesthal, 7. November. Der französische Botschafter am Berliner Hofe, Herbette, lehnte es bei seiner Durchreise ab, auf dem Grenzzollamt seine Koffer zu öffnen unter Berufung auf sein Privileg als Botschafter. Da er aber sich nicht auszuweisen vermochte, war er gezwungen, ohne Gepäck nach Berlin abzureisen.

Ausland.

Luxemburg, 7. November. Die Abreise des Herzogs Adolf ist auf morgen Nachmittag 1 Uhr festgesetzt; derselbe hat sich bei seiner Abreise jede Kundgebung verbeten. Heute Vormittag fand ein Empfang von Spitzen der Behörden statt. Morgen Vormittag wird der Herzog einem Ministerrathe präsidiren.

Lemberg, 7. November. Nach Warschauer Meldungen ist der Wilnasche Generalgouverneur Kochanoff zum Nachfolger des Generals Gurko als Generalgouverneur von Warschau in Aussicht genommen.

Wien, 7. November. Dem Reichsrath soll bei seinem Zusammentritt ein Gesetzentwurf wegen Baues einer Wiener Stadtbahn vorgelegt werden.

Triest, 7. November. Der Großfürst-Thronfolger ist mit seinem Gefolge vormittags 11 Uhr in einem Sonderzuge hier eingetroffen und auf dem festlich geschmückten Bahnhof vom Statthalter Ritter von Rinaldini, dem militärischen Kommandanten, dem russischen Konsul und den höheren Bahnbeamten in Gala empfangen worden. Der Großfürst fuhr alsbald nach San Andrea, um sich an Bord des Schiffes zu begeben; derselbe war sowohl auf dem Bahnhofe, wie an der Riva Gegenstand lebhafter Begrüßung seitens der zahlreich versammelten Volksmenge.

Mailand, 7. November. Crispi stattete mittags Caprivi einen Besuch ab; nach dem Dejeuner fand eine einstündige Unterrednng statt. Um 3 Uhr empfing Caprivi den Bürgermeister und eine Delegation der Stadtbehörde, die denselben begleitete. Vor dem Hotel versammelten sich zahlreiche Menschen und begrüßten den Reichskanzler ehrerbietig. Crispi verließ das Hotel nicht. Später empfing Caprivi den italienischen Militärattachee in Berlin Inccari, welcher augenblicklich in Mailand weilt.

Paris, 7. November. Verschiedene kommerzielle und volkswirthschaftliche Gesellschaften organisiren in Verbindung mit der Handelskammer von Paris augenblicklich eine lebhafte Opposition gegen den neuen von der Regierung eingebrachten protektionistischen Zolltarif. Man motivirt die Bewegung damit, daß verschiedene Länder, speziell auch Oesterreich, mit entsprechenden Gegenmaßregeln antworten würden, und verspricht sich von dem Eindruck, den die jetzt in Amerika aufkommende Opposition gegen die Mac Kinley-Bill in Frankreich hervorruft, den günstigsten Erfolg für die eigenen Bestrebungen.

Brüssel, 7. November. In der gestrigen Sitzung der Kommission, welche mit der Ausarbeitung eines Tarifs für die Eingangszölle des Kongostaates beauftragt ist, gab der holländische Bevollmächtigte Erklärungen ab bezüglich des offiziösen Charakters seiner Theilnahme an dem Kongreß. Die Frage, ob in dem ganzen Kongostaate ein gemeinschaftlicher Zolltarif herzustellen sei, wurde noch nicht zur Entscheidung gebracht.

London, 7. November. Aus Khartum über Kairo hierher gelangte Meldungen wissen davon zu berichten, daß der Mahdismus im Niedergange begriffen sei und die Zahl seiner Anhänger reißend abnehme.

Petersburg, 7. November. Das Journal de St. Pétersbourg bespricht den herzlichen Empfang, welcher dem Großfürsten-Thronfolger in Wien bereitet worden sei. Die russische Bevölkerung könne die Beweise herzlicher Sympathie, welche in Oesterreich und ganz besonders in Wien dem russischen Thronerben gegeben seien, nur mit dem Gefühle dankbarer Genugthuung entgegennehmen. Derartige Zeichen von Sympathie müßten einen wohlthätigen Einfluß auf die Beziehungen zwischen den Nachbarvölkern ausüben, indem sie zur Aufrechterhaltung und Befestigung einer friedlichen Lage beitrügen, welche alle wünschten.

Newyork, 6. November. Mac Kinley hat, wie verlautet, bestätigt, daß er an 300 Stimmen weniger erhalten habe als sein Gegenkandidat, also nicht gewählt sei. — Nach den nunmehr ziemlich vollständig vorliegenden Resultaten haben die Demokraten bei den Wahlen im ganzen 87 Sitze gewonnen.

Provinzial-Nachrichten.

* **Culmsee**, 7. November. (Der Vorschußverein) hält am 22. November abends 8 Uhr eine Generalversammlung ab, in welcher der Geschäftsbericht pro 3. Quartal 1890 erstattet und Statutenänderungen sowie Wahlen vorgenommen werden sollen.

Aus dem Kreise Flatow, 7. November. (Warnung). Eine besondere Art von Geschäftsreisenden besucht gegenwärtig die Ortschaften im östlichen Theil unseres Kreises. Sie kommen gewöhnlich per Droschke von Bromberg oder Nakel, gehen nur zu den besser gestellten Einwohnern und geben vor, Reisende eines bankerott gewordenen Geschäftshauses zu sein, von dem die Waarenbestände nun zu Schleuderpreisen veräußert werden müßten. Doch verkaufen sie nur verschiedene Sachen zusammen, wie Wäschestücke, Tischdecken, Stoffe zu einem Herrenanzuge, Damenzeuge u. s. w. Die Leinensachen sind meistens recht schön und werden billig berechnet, wodurch viele Hausfrauen bewogen werden, die ganze Waarenzusammenstellung zu kaufen, die dann etwa 76—90 Mk. kostet. Bald aber stellt sich heraus, daß die gesammten Sachen kaum einen Werth von 25—30 Mk. haben.

Pr. Friedland, 5. November. (Reichstagskandidat). Heute tagte hier eine Versammlung von Wahlmännern des Reichstags-Wahlkreises Schlochau-Flatow, welche von zahlreichen Wahlmännern der Städte Pr. Friedland, Schlochau, Hammerstein, Baldenburg, Landeck, Flatow, Zempelburg und Vandsburg besucht war. Der Vertreter des Wahlkreises, Dr. Scheffer, früher Ober-Regierungsrath zu Bromberg, jetziger Ober-Regierungsrath zu Düsseldorf, dessen Mandat durch seine Rang- und Gehaltserhöhung erloschen, theilte zunächst der Versammlung mit, daß er wegen allzugroßer Arbeitslast in seiner jetzigen Stellung gezwungen sei, eine Wiederwahl abzulehnen. Nachdem derselbe in längerer Rede sich von seinen Wählern verabschiedet, theilte er der Versammlung mit, daß es ihm nach großer Bemühung gelungen sei, einen würdigen Nachfolger zu finden, und zwar in der Person des Herrn v. Helldorf. Nach einer längeren Debatte nahm die Versammlung folgende Resolution an: den Herrn von Helldorf zu bitten, sich in verschiedenen Städten des Wahlkreises den Wählern vorzustellen und dort sein Programm zu entwickeln.

Stuhm, 6. November. (Gewichtige Ursache). Am vergangenen Sonntag versuchte der Arbeiter K. in Vorschloß Stuhm aus sehr geringfügiger Ursache seinem Leben ein Ende zu machen. Beim Verkauf zweier Schweine hatte er sich angeblich übervortheilen lassen, weshalb er Vorwürfe seiner Frau erdulden mußte. Gleich darauf ging er in den Stall und erhängte sich. Nach kurzer Zeit kam jedoch die Frau hinzu, durchschnitt schnell den Strang und der Lebensmüde kam nach kurzer Zeit wieder zum Bewußtsein.

Marienburg, 5. November. (Unverstand). Einen plötzlichen Tod fand, durch den Unverstand erwachsener Personen, am Sonntag das 4jährige Söhnchen des Schuhmachermeisters Marquard zu Kaldowe. Der Junge befand sich auf dem Hofe des Stellmachermeisters Paulowski zu Kaldowe, wo mehrere Arbeiter mit dem Bau eines Stalles beschäftigt waren. Die Leute gaben dem Kinde Schnaps zu trinken, und zwar unverständigerweise ein verhältnißmäßig großes Quantum, sodaß das Kind taumelnd in der elterlichen Wohnung anlangte. Hier wurde es gleich zu Bett gebracht, doch gab der Kleine schon nach kurzer Zeit seinen

---

hatte die Hochzeit von Friedrich Erdmann und Paula Hersfeld, wie von Max Raben und Magda Erdmann in . . . . stattgefunden und mit Ausnahme von Herrn Holtzwardt und seiner Gattin hatten sich alle zur Feier derselben dorthin begeben. Nach dieser hatten die Neuvermählten ihre Reise nach verschiedenen Richtungen angetreten und während erstere nach Oberitalien gegangen, hatten letztere Paris und London aufgesucht, wo der junge Arzt zugleich wissenschaftliche Zwecke verfolgte. Nach ihrer Rückkehr sollte er mit seiner Gattin Frau Bornhorst's Haus beziehen und die bereits begonnene Praxis daselbst fortsetzen. Diese aber hatte ihr Geschäft schon seit längerer Zeit jüngeren Kräften übergeben und sich bei ihrer Enkelin nur einige Zimmer reservirt, da sie einen Theil des Sommers in Grönwohld zu verleben gedachte.

Dem dringenden Wunsch des jungen Besitzers zufolge sollte Haus Grönwohld der ganzen Familie Erdmann einen dauernden Aufenthalt gewähren und er gedachte es gemeinschaftlich mit seinem Bruder zu bewirthschaften und zu verwalten und sich dazu unter Herrn Helldorf's Leitung auszubilden, der später, um seinen Onkel zu unterstützen, nach Buchenfelde ziehen mußte. Otto Erdmann, dem das väterliche Gut der liebste Aufenthalt war, ging mit Zustimmung seiner Vormünder nur zu gern darauf ein, auch war seine Mutter, welche den Charakter ihres Stiefsohnes immer höher schätzen gelernt, damit einverstanden. Für sich und ihre Tochter aber nahm sie das Anerbieten nur bis zu deren etwaiger Verheirathung an, nach welcher sie sich über ihren künftigen Aufenthalt bestimmen, doch wenn möglich den Winter stets im Süden verleben wollte. —

Und hiermit schließen wir unsere Erzählung, die in der That Wahrheit und Dichtung ist, wie die geneigten Leser und Leserinnen sich überzeugen könnten, hätten sie die wahren Namen und der darin handelnd auftretenden Personen erfahren. Da aber die Mehrzahl von ihnen noch am Leben ist und nur die ältesten Mitglieder aus dem Verwandten- und Freundeskreise hochbetagt ihr Haupt zur ewigen Ruhe geneigt, mußten wir, um ihre Lebensschicksale schildern zu können, uns erdichteter Namen für sie bedienen.

Geist auf, und zwar, wie man annehmen muß, infolge des übermäßigen Alkoholgenusses.

Soldau, 5. November. (Ein Unglücksfall) erregte gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhof das Mitgefühl der Anwesenden. Der Hilfsbremser Wrona, welcher zur Kontrolversammlung von Illowo hierher gekommen war, sprang, als der Zug nach Illowo bereits in Bewegung war, an denselben heran, fiel unter die Räder, und es wurde ihm ein Bein bis zum Knie abgefahren. Nachdem die beiden hiesigen Aerzte ihm das Bein bis zum Oberschenkel abgenommen hatten, wurde er nach Neidenburg ins Kreislazareth gefahren. Man hofft ihn am Leben zu erhalten.

Königsberg, 7. November. (Hochzeit mit Hindernissen). Der Volksmund sagt, daß aus allen Zufällen, welche sich bei Hochzeitsfeierlichkeiten ereignen, mit Sicherheit auf die Zukunft des jungen Paares zu schließen sei. Besonders hält an diesem Glauben die ältere Damenwelt fest. Wenn dieser Glaube sich bewahrheiten sollte, so dürfte einem neuvermählten Ehepaare, welches jüngst sein Hochzeitsfest in unserer Stadt beging, ein heiteres Lebenslos nicht bereitet sein! Denn wahrlich, Zufälle der seltensten Art waren es, welche sich bei diesem Vermählungsfeste ereigneten. Arm in Arm verließen die noch blutjungen Brautleute den parfumduftenden Salon und stiegen die Treppe hinunter. Sie wollten den Brautwagen besteigen, da ereignete sich das erste Unglück: der hohe Absatzbau unter dem Lackstiefellet des Bräutigams trennte sich plötzlich vom zugehörigen Meisterwerk des Jüngers von Hans Sachs. Hinkend konnte der bestürzte Bräutigam doch nicht die Kirche betreten, es wurde Sorge für die sofortige Anschaffung eines neuen Schuhwerks getragen, und nun endlich wurde die Fahrt nach dem Gotteshause angetreten. In der Nähe desselben angelangt, gewahrte plötzlich die Braut, daß sie daheim ihr seidenes Thränentüchlein vergessen — das unentbehrliche Wahrzeichen für das Lebensglück der Neuvermählten, wie dies der Volksmund besagt. Schluchzend machte die Braut der entsetzten Mutter und den bestürzten Tanten hiervon Mittheilung und, obwohl im Besitze eines gewöhnlichen Tuches, wurde doch einstimmig der Entschluß gefaßt, das kostbare Kleinod aus der Wohnung herbeizuholen. Lange wartete bereits der Pfarrherr auf das bestürzte Brautpaar, das sich zur Herbeischaffung des Schatzes aufgemacht; weinend betraten alsbald Braut, Mutter und Tanten das Gotteshaus, und bei den feierlichen Worten des Seelsorgers gab es der Zähren kein Ende, denn man glaubte nicht an das Wohlergehen des jungen Paares, das bereits von solch gewaltigen „Schicksalsschlägen" am Tage des Hochzeitsfestes aufgesucht worden. Der Bräutigam freilich lachte der thörichten Furcht, nur das Eine hat er ernstlich in Erwägung genommen — sich nach einem anderen Schuster umzusehen. Weitere Folgen werden die Malheurs wohl auch nicht nach sich ziehen. (K. A. Ztg.)

Pillau, 6. November. (Englische Kohlen). In den letzten Tagen sind in unserem Hafen 6 große englische Dampfer und auch 3 größere deutsche Dampfer mit Steinkohlen von England eingekommen. Eine weitere Anzahl Dampfer mit Steinkohlen wird in nächster Zeit erwartet. Die Kohlen gehen zum größten Theil nach der Provinz. Ein größerer Posten, ungefähr 200 Waggon, wurde für die hiesige Bahnverwaltung geliefert.

Goldap, 6. November. (Alle Schulen geschlossen). Heute wurden auf Anordnung der Sanitätsbehörde der hierselbst herrschenden Epidemien (Diphtheritis, Scharlach und Masern) wegen sämmtliche 4 Schulanstalten bis auf weiteres geschlossen. Die genannten Krankheiten treten äußerst gefährlich auf und fordern viele Opfer.

Aus Littauen, 5. November. (Ein Unglücksfall) hat sich Ende voriger Woche in der Schoreller Forst zugetragen. Nach Beendigung einer Grabenarbeit hatten sich mehrere Arbeiter mit einem Fäßchen Spiritus versorgt und feierten den Abschluß des Werkes in ihrer Weise. Zwei derselben, die sich ganz besonders gütlich gethan hatten, entschliefen an dem zur Erwärmung entzündeten Feuer, wobei der Arbeiter W. aus L. dem Feuer so nahe kam, daß seine Kleider Feuer fingen. Er erwachte zwar und versuchte fortzulaufen, stürzte aber nieder, während der gleichfalls berauschte Genosse ihm nicht zu helfen vermochte. Von herzugekommenen Leuten nach Hause gebracht, starb er bald infolge der zahlreichen Brandwunden. (Ges.)

Schulitz, 6. November. (Synagoge. Fund eines Skeletts). Die hiesige jüdische Gemeinde hat beschlossen, im nächsten Jahre mit dem Bau einer neuen Synagoge zu beginnen. — Bei der neuen Pflasterung der Breiten Straße wurde vorgestern in der Nähe des Sandberges das Skelett eines Menschen zu Tage gefördert. Es lag nur ungefähr einen Fuß unter der Erde. In früheren Zeiten ist hier ein mehrere Meter hoher Sandberg gewesen. Schon vor einigen Jahren wurde auf dem Sandberge der Schädel eines Menschen gefunden. Es muß also hier wohl eine Grabstätte gewesen sein, die aber aus der Polenzeit stammt.

Bromberg, 7. November. (Einführung). Gestern Abend fand in feierlicher Stadtverordnetensitzung die Einführung unseres neuen ersten Bürgermeisters, des bisherigen Regierungsrathes Bräsicke durch den Regierungspräsidenten v. Tiedemann statt. Nach der Einführungsrede begrüßte der Stadtverordnetenvorsteher Kolwitz den neuen Leiter unserer Kommune. Herr Bräsike dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und entwickelte in kurzen Zügen das Programm, das er bei seiner Amtsführung im Auge haben werde. Nach Schluß der Sitzung, welcher ein recht zahlreiches Publikum beiwohnte, vereinigten sich Magistrat und Stadtverordnete, wie auch einige Bezirksvorsteher zu einem Festmahle.

° **Posen**, 7. November. (Freisprechung). Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte heute die Strafkammer des hiesigen Landgerichts gegen den Kaufmann und Hausbesitzer Nathan Präger von hier wegen Majestätsbeleidigung. Der Gerichtshof schenkte den Belastungszeugen keinen Glauben und sprach den Angeklagten frei.

Koschmin, 5. November. (Selbstmord). Dem hiesigen Kreisblatt geht aus Kuklinow nachstehende Meldung zu: „Am Montag Abend kam ein feingekleideter Herr mit einem großen Hunde in die Schänkstube des Gasthofs, ließ sich Bier und Wurst geben, von welcher er auch dem Hunde vorwarf. Nachdem der Gast gegessen und getrunken, zog er, auf einem Stuhl sitzend, ein Fläschchen aus der Seitentasche seines Rockes, leerte dasselbe, bog den Kopf nach hinten und war sofort todt. Ein in seiner Rocktasche vorgefundener mit Bleistift geschriebener Brief ergab, daß es der Apotheker Bogdanski war, der am 1. d. Mts. die Apotheke in Koschmin übernehmen sollte. B. ist am Montag noch in Koschmin gewesen und hat sich von hier aus zu Fuß nach Kuklinow begeben. Ueber die Beweggründe zu diesem Selbstmord verlautet noch nichts bestimmtes."

Lokal-Nachrichten.

Thorn, 8. November 1890.

— (Vom Bezirksausschuß). Der Regierungsassessor Freiherr v. Schirnding ist auf seinen Antrag von dem Amte als zweites Mitglied des Bezirksausschusses zu Marienwerder entbunden und der Regierungsassessor Dr. Andritzky zu Marienwerder zum zweiten Mitgliede des Bezirksausschusses auf Lebenszeit ernannt worden.

— (Personalveränderungen im Bereiche der kaiserl. Oberpostdirektion zu Danzig). Angenommen sind zu Postgehilfen: Armbrust in Elbing, Hapke in Schönsee, Hoffmann in Jastrow, Wachholz in Pr. Stargard. Der Postanwärter Tantow in Schwarzwasser hat die Prüfung zum Postassistenten bestanden. Versetzt sind der Ober-Telegraphenassistent Rewoldt von Berlin nach Danzig, die Postassistenten Cunitz von Thorn nach Terespol, Knöchel von Danzig nach Graudenz, Kotzer von Karthaus nach Pelplin, Prengel von Danzig nach Dirschau, Raujott von Dirschau nach Danzig.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn). Der Rechnungsführer Heinrich Doppelstein zu Schwirsen ist zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Zelgno ernannt. Der Besitzer Ignatz Jendrejewski ist zum ersten und der Besitzer Lorenz Insinowski zum zweiten Dorfgeschworenen der Gemeinde Swierczyn gewählt worden. Der Eigenthümer Christian Sonnenberg ist als Gemeindediener und Exekutor für die Gemeinde Schillno vom königl. Landrath bestätigt.

— (Wahl). Am 14. November vormittags 10 Uhr soll im Sitzungssaale des Kreisausschusses die Neuwahl des Kreisvorstandes der Schullehrer-Wittwenkasse vorgenommen werden. Die Wahl findet statt, wenn mindestens 25 Kassenmitglieder anwesend sind.

— (Regierungskommissarius). Der „Ges." weiß wieder einmal zu berichten, daß die Wiederbesetzung des durch den Tod des Regierungskommissars Rex erledigten Postens in naher Frist bevorstehe. Es heißt, der in Aussicht genommene Herr sei aus Oberschlesien gebürtig und gehöre dem Lehrerstande an. Das Aufsichtsrecht des neuen Regierungskommissars soll indeß auf die polnische Presse und polnische Versammlungen eingeschränkt werden. — Die vorhergegangenen nicht begründeten Ankündigungen berechtigen auch dieser Nachricht gegenüber zur Skepsis.

— (Der sogenannte Künstlerparagraph in der deutschen Wehrordnung) wird viel zu wenig beachtet. Es ist dies der § 89,6, welcher die Ersatzbehörden ermächtigt, denjenigen, welche sich in einem Zweige der Wissenschaft oder Kunst oder in einer anderen dem Gemeinwesen zu gute kommenden Thätigkeit besonders auszeichnen, kunstverständigen oder mechanischen Arbeitern. welche in der Art ihrer Thätigkeit hervorragendes leisten, ferner zu Kunstleistungen angestellten Mitglieder landesherrlicher Bühnen, auch ohne Ausbildung in zwei fremden Sprachen beim Nachweis einer guten Elementarschulbildung die Berechtigung zum einjährigen Dienst zu verleihen. Aus der Provinz Posen sind innerhalb 5 Jahren 4 zum einjährigen Dienst zugelassen worden, darunter 1 Bromberger Wiesenbautechniker. In Westpreußen ist auch einem jungen Gärtner infolge seiner künstlerischen Leistungen die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst ertheilt worden. Es ist dies der Sohn des Herrn Stadtrath Engelhardt in Thorn.

— (Aktiengesellschaft „Leibitscher Mühlen"). Eine Anzahl angesehener Herren aus Stadt und Kreis Thorn hat sich den Ankauf der Leibitscher Mühlen von Herrn Weigel für den Preis von 476 000 Mk. bis zum 1. März 1891 gesichert und beabsichtigt, das Etablissement in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Der Kaufpreis wird sich infolge mehrfacher Vergünstigungen auf 470 000 Mk. herabmindern. Für Ausbau treten dazu 80 000 Mk., für Betriebskapital 150 000 Mk., sodaß ein Kapital von 700 000 Mk. aufzubringen ist. Davon werden 200 000 Mk. durch Hypotheken beschafft, 500 000 Mk. durch Aktien. Von letzteren sind bereits 197 Stück à 1000 Mk. übernommen, sodaß noch 303 Stück à 1000 Mk. zu zeichnen sind. Die Bezugsbedingungen sind aus dem Inseratentheil zu ersehen. Das Konsortium gedenkt die Leistungsfähigkeit bedeutend zu erhöhen durch Bauten und durch stärkere Ausnutzung der Wasserkraft von 400 Pferdekraft, während davon bisher nur 100 Pferdekraft verwendet wurden. Bei der Umwandlung der Leibitscher Mühlen in eine Aktiengesellschaft ist jeder Gründergewinn ausgeschlossen. Diese Gründung ist für die Thorner Gegend von großer Bedeutung, da hier ein industrielles Unternehmen ersten Ranges geschaffen wird.

— (Der Landwehrverein) hielt gestern Abend im Nicolai'schen Restaurant eine Hauptversammlung ab, welche der Vorsitzende Herr Hauptmann d. L. Klopsch leitete. Es liegen 10 Aufnahmegesuche vor. In der Besprechung über den Anschluß an den deutschen Kriegerbund wurde mitgetheilt, daß der Vorstand die einleitenden Schritte bereits gethan hat. Am 5. Dezember findet ein Generalappell statt, in welchem über eine den Satzungen des deutschen Kriegerbundes sich anpassende Statutenänderung berathen werden soll; ferner sollen in ihm Jahres- und Kassenbericht erstattet und Vorstands- und andere Wahlen vorgenommen werden. Nach Schluß des geschäftlichen Theils der Sitzung blieben die Kameraden noch beisammen und unterhielten sich durch Gesangs- und Instrumentalvorträge.

— (Körungstermine). Die Termine zur Körung der Privatdeckhengste des Thorner Kreises finden in Culmsee am 27. November vormittags 9 Uhr auf dem Viehmarkte, in Thorn am 28. November vormittags 8 Uhr auf dem Viehhofe statt.

— (Edison-Phonograph). Heute Nachmittag wurde vor einem geladenen Kreise von Vertretern der Behörden, der Wissenschaft und der Presse im polnischen Museum der Edison-Phonograph vorgeführt. Das höchst einfache Prinzip des Phonographen haben wir gelegentlich einer früheren Vorführung eines Phonographen bereits detaillirt. Es beruht auf Produktion und Reproduktion. Während die Wachswalzen der sonst gesehenen Phonographen durch ein von Menschenkraft bewegtes Pedal in Drehung versetzt wurden und infolgedessen der Gang niemals gleichmäßig war, ist im Innern dieses Apparats eine von zwei Chromsäure-Elementen getriebene Dynamomaschine kleinster Art angebracht, welche der Bewegung Stabilität verleiht, sodaß jetzt die lästigen Nebengeräusche auf ein sehr niedriges Maß reducirt sind. Infolgedessen war denn auch der Klang der reproducirten Orchester- und Vokalstimmen reiner und, was besonders bei Wiedergabe gesprochener Worte bemerkbar, viel deutlicher. Wir hörten Piecen ganzer Orchester, in denen die einzelnen Instrumente zu unterscheiden sind; besonders war dies der Fall bei der „Bauernhochzeit". Eine Anrede an die Hörer, vermischt mit Pfeifen und Lachen, sowie die folgende Deklamation aus Schillers „Glocke" war Wort für Wort ohne Mühe verständlich. Der Gesang einer Männerstimme „Strömt herbei, ihr Völkerschaaren" und das Jodeln überraschten durch ihre Reinheit. Geradezu wunderbar war eine Doppelproduktion: Auf einer Walze, auf welche vorher das Damenterzett „Alpenveilchen" gesungen war, war nachträglich das bekannte humoristische Gespräch von der „Kiste im Eisenbahnwagen" gesprochen. Das ganze Gespräch war deutlich zu verstehen und gleichzeitig klang das Terzett wie aus weiter Ferne gedämpft herein. Der jetzt producirte Phonograph ist entschieden der beste bisher hier vorgeführte, sodaß sich sein Besuch für jedermann empfiehlt, der diese großartige Erfindung kennen lernen will.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist unter den Schafen zu Lulkau ausgebrochen. Der Ort ist gegen den Durchtrieb von Wiederkäuern und Schweinen gesperrt. — Erloschen ist die Maul- und Klauenseuche in Wytrembowitz und Allenhof.

— (Gefunden) wurde ein Portemonnaie in der Seglerstraße, eine Pferdedecke auf dem neustädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 1,75 Meter über Null. Das Wasser steigt noch. — — Eingetroffen ist auf der Thalfahrt der russische Dampfer „Constantin" mit voller Ladung und 2 voll beladenen Gabarren aus Warschau. Der Dampfer wie auch die Gabarren haben 45 000, 84 000 und 54 000 Kilogramm Rübsen und 99 Ballen Kunstwolle geladen. Auf der Bergfahrt traf gestern der Dampfer „Prinz Wilhelm" mit 3 beladenen und 2 unbeladenen Kähnen im Schlepptau aus Fordon hier ein. Abgefahren ist der Dampfer „Graudenz" mit einer Ladung Spiritus, Wein und Pfefferkuchen nach Königsberg.

Für das ortsarme Reinholz'sche Ehepaar zu Rudak, welches am 11. November die eiserne Hochzeit feiert, sind noch eingegangen von Herrn C. S. 2 Mk. Summa 43,50 Mk. Wir schließen hiermit die Sammlung.

— (Erledigte Schulstellen). Lehrerstelle an der Stadtschule zu Mk. Friedland, evangel. (Meldungen an Graf Kleist-Schmenzin zu Schloß Mk. Friedland). Stelle zu Dorf Rehden, Kreis Graudenz, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Kaphahn zu Graudenz).

Mannigfaltiges.

(Moltke's Mutter) hat auf die Erziehung ihres schon in frühester Zeit außerordentliche Beweise geistiger Begabung gebenden Sohnes einen nachhaltigen Einfluß geübt. Ihr sinniges Wesen, ihre Liebenswürdigkeit und Einfachheit hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, in das Herz des jungen Helmuth jene Eigenschaften einzupflanzen, welche ihn Zeit seines Lebens ausgezeichnet haben. Henriette Sophie war die einzige Tochter des preußischen Geh. Finanzraths Paschen und vermählte sich mit dem Vater des jetzigen Generalfeldmarschalls im Jahre 1797. Zeitgenossen rühmen sie als eine der hochbegabtesten Frauen jener Zeit, und ihr im Besitze ihres berühmten Sohnes befindliches Bild beweist, daß sie zugleich auch zu den anmuthigsten und schönsten Damen gehörte. Im Hause seiner Eltern wurden Theodor Körners freiheitglühende Lieder gelesen — seine Mutter war eine der eifrigsten Verehrerinnen dieses Dichters, und so werden jedenfalls die begeisterten Gesänge des unsterblichen Tyrtäus der Freiheitskriege von 1813 mit dazu beigetragen haben, schon frühzeitig die Seele Moltkes mit den Idealen des Schönen und Großen zu erfüllen. Neben seiner Mutter, für welche er stets die innigste Zärtlichkeit bekundete, stand ihm von frühester Zeit an auch noch ein anderes weibliches Wesen gleichsam wie ein Schutzengel zur Seite: nämlich seine Schwester. Dieselbe verheirathete sich später mit einem Engländer namens John Heyliger Burt, welcher sich im Holsteinischen niederließ. An sie richtete Moltke u. a. seine köstlichen „Briefe aus der Türkei", worin sich Ernst und Scherz in so harmonischer Weise paart. Diese Schwester hatte ein feines Verständniß für die Eigenart und die geistige Bedeutung ihres Bruders bereits zu einer Zeit, als er noch keineswegs zu jenen berühmten Strategen gehörte, welche Mit- und Nachwelt feiern werden, sondern noch vielfach um Anerkennung und Stellung ringen mußte. (Moltke's früh verstorbene Gattin Mary Burt, war eine Stieftochter seines Schwagers J. H. Burt.)

(Spät geheilt). In der Privatklinik des Prof. Riedinger zu Würzburg befindet sich gegenwärtig ein Veteran aus dem Feldzuge 1866, Stadtkirchner Hermann aus Rothenburg o. T. Derselbe erhielt einen Schuß durch den Leib; die Kugel blieb in einem Knochen des Rückgrats stecken. 24 Jahre sind darüber hingegangen, ohne daß Hermann bedeutende Schmerzen verspürt hätte, bis erst vor kurzer Zeit derselbe durch heftige Schmerzen getrieben wurde, Hilfe zu suchen, welche er nun in obengenannter Klinik fand. Prof. Dr. Riedinger mußte, um auf die Kugel gelangen zu können, einen Theil des Knochens ausmeißeln. Die Operation gelang. Hermann wird in kurzer Zeit vollständig geheilt die Klinik verlassen können.

Eingesandt.

In Nr. 262 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" wird in einem „Eingesandt" betont, daß ich in der Wählerversammlung am 6. d. Mts. gesagt hätte, der Handwerkerstand sei in der Stadtverordnetenversammlung nicht entsprechend vertreten und es seien verhältnißmäßig zu viel Kaufleute in derselben. Der Herr Einsender fühlt sich berufen mich zu belehren, daß die Stadtverordnetenversammlung keine Interessenvertretung sein soll. Wenngleich ich die Wiederholung meiner Ausführung für diejenigen, welche in der Versammlung anwesend waren, für überflüssig halte, da ich wohl annehmen darf, daß ich so deutlich gesprochen, daß mich ein jeder, der mich verstehen wollte, wohl verstanden hat, so will ich doch für diejenigen, die der Versammlung nicht beiwohnten, den Sinn meiner Worte wiederholen. Gesagt habe ich, daß sich unter den ausscheidenden zwölf Herren nur drei als dem Handwerkerstand angehörend befinden und daß fast sämmtliche der Herren im Centrum der Stadt wohnen. Hierauf habe ich erwähnt, daß die Stadt selbst früher ein eng zusammengebautes Ganzes bildete und darin der Kaufmannsstand der einzig ausschlaggebende gewesen; heut sei die Sache anders; die Stadt beschränke sich nicht mehr auf den kleinen Flecken, sondern habe sich weithin ausgedehnt und hierbei sei der Handwerkerstand derjenige gewesen, der unter Mühen und Lasten zur Weiterentwicklung der Stadt am meisten beigetragen habe. Dann habe ich den Wunsch als im Sinne eines großen Theiles unserer Mitbürger dahin zum Ausdruck gebracht, daß bei der Stadtverordnetenwahl darauf Rücksicht genommen werden möchte, daß sowohl die verschiedenen Bezirke der Stadt (nicht nur die Breitestraße und der altstädtische Markt), sowie auch die verschiedenen Erwerbszweige nach dem Verhältniß der Zahl der Bewohner in den verschiedenen Bezirken und der Zahl in den verschiedenen Erwerbszweigen in der Stadtverordnetenversammlung vertreten sein möchten, denn nur auf diese Weise lasse sich gleichmäßig im Interesse der gesammten Bürgerschaft unserer Stadt wirken.

Chr. Sand.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

Sansibar, 8. November. Der englische Vizeadmiral Freemantle verbot den Europäern das Betreten des Witugebiets ohne Erlaubniß; daselbst herrsche noch Kriegsrecht.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	8. Nov.	7. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: ruhig.		
Russische Banknoten p. Kassa	246—	246—60
Wechsel auf Warschau kurz	245—75	246—35
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	98—20	98—30
Polnische Pfandbriefe 5 %	71—80	71—70
Polnische Liquidationspfandbriefe	68—30	68—70
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	96—20	96—50
Diskonto Kommandit Antheile 14%	215—10	216—70
Oesterreichische Banknoten	176—70	177—
Weizen gelber: November	192—50	192—50
April-Mai	190—	194—50
loko in Newyork	106—	107—60
Roggen: loko	180—	179—
November	180—50	182—20
Novbr.-Dezbr.	176—75	178—50
April-Mai	168—50	170—70
Rüböl: November	60—50	61—
April-Mai	57—50	57—80
Spiritus:		
50er loko	59—50	59—60
70er loko	39—80	40—20
70er November	38—90	39—
70er April-Mai	39—60	40—

Diskont $5^1/_2$ pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. resp. $6^1/_2$ pCt.

Berlin, 7. Novbr. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und heute, zum kleinen Markt, standen zum Verkauf: 176 Rinder, 2043 Schweine, darunter 259 Dänen, 248 Galizier, 194 leichte Ungarn und 531 Bakonier, 741 Kälber und 73 Hammel. — Von Rindern wurden ca. 100 Stück geringer Waare zu den Preisen des letzten Montags verkauft. — Der Schweinehandel gestaltete sich im ganzen noch flauer als am Montag. Inländer ꝛc. hinterließen geringen Ueberstand und erzielten 2.—3. 49—57 Mark pr. 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier blieben viel unverkauft und brachten 46—47 M. pro 100 Pfd. mit 50—60 Pfd. Tara pr. Stück. — Auch das Kälbergeschäft hatte gedrückteren und schleppenderen Verlauf, als am letzten Markttage, man zahlte für 1. 65—67, 2. 60—64 und 3. 52—58 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — Hammel ohne Umsatz.

Königsberg, 7. November. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß, loko niedriger, Termine unverändert. Zufuhr 40 000 Liter. Loko kontingentirt 61,50 M. Loko nicht kontingentirt 41,50 M.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn den 8. November 1890.

Wetter: trübe.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.)

Weizen fester, 126/8 Pfd. bunt 181 M., 128 Pfd. hell 184 M., 130 Pfd. hell 186/7 M.

Roggen sehr fest, 118/119 Pfd. 166 M., 121 Pfd. 168 M., 123 Pfd. 170 Mark.

Gerste Brauwaare 146—160 M., Mittelwaare 126—134 M., Futterwaare 120—126 M.

Erbsen Mittelwaare 138—143 M., Futterwaare 129—132 M.

Hafer 131—138 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
7. Novbr.	2hp	750.7	+ 7.2	S^2	8	
	9hp	751.0	+ 5.6	S^2	10	
8. Novbr.	7ha	752.6	+ 4.8	SE^3	10	

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizeiverwaltung und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrats hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1.

Alles Schlachtvieh, mit Ausnahme des Federviehs und des nach jüdischem Ritus (durch Schächten) zu schlachtenden Viehs, ist vor dem Schlachten — durch Zertrümmern des Großhirns — zu betäuben.

Im städtischen Schlachthofe ist das Schlachtvieh mittels der im Schlachthofe eingeführten Werkzeuge (Keulen, Hämmer u. s. w.) zu betäuben.

Beim Schlachten mittels Schlachtmaske müssen mindestens zwei erwachsene, kräftige Personen zugezogen werden, von denen die eine den Kopf des Thieres hält, während die andere den Schlag führt.

In anderen Fällen ist beim Schlachten von Großvieh der Kopf durch Ketten oder Stricke vor dem Schlage fest zu legen.

§ 2.

Für das Schlachten nach jüdischem Ritus (Schächten) gelten folgende Bestimmungen:

1. Die Schächtung darf nur durch einen erprobten Schächter ausgeführt werden, welcher einen Auftrag eines inländischen jüdischen Gemeindevorstandes nachweist.
2. Das Niederlegen des Großviehs darf nur durch Winden oder ähnliche mechanische Vorrichtungen bewirkt werden. Alle Theile des Mechanismus müssen in gutem Stande sein, und die Niederlegung und Schlachtung muß ohne Verzug erfolgen.
3. Während des Niederlegens ist der Kopf des Thieres unter Anwendung geeigneter Vorrichtungen zu unterstützen und zu führen, damit ein Aufschlagen desselben auf den Fußboden und ein Bruch der Hörner vermieden werde.
4. Der Schächter hat beim Niederlegen des Thieres zugegen zu sein und die Schächtung ungesäumt vorzunehmen und zu Ende zu führen.
5. Während des Schächtungsaktes und während der ganzen Dauer der folgenden Muskelkrämpfe, bis zum Eintritt des Todes, ist der Kopf des Thieres festzulegen.
6. Das bei der Schächtung entströmende Blut darf zur Herstellung von Nahrungsmitteln nicht verwendet werden.

§ 3.

Schlachtvieh darf vor Eintritt des Todes nicht aufgehängt werden.

§ 4.

Das Schlachten sämmtlichen Viehs, — und insbesondere auch des Federviehs, — ist in geschlossenen, dem öffentlichen Verkehr entzogenen Räumen zu bewirken. Federvieh kann auch auf abgeschlossenen Höfen geschlachtet werden.

§ 5.

Das Schlachten in Gegenwart von Kindern unter 14 Jahren ist verboten.

§ 6.

Es ist verboten, Fische zu schuppen oder ihnen die Haut abzuziehen, bevor sie getödtet sind.

Ebenso ist es verboten, lebende Fische in Salz zu legen, um sie sich so todt laufen zu lassen, oder lebende Fische zu kochen oder zu rösten.

§ 7.

Lebende Krebse dürfen nur in kochendem Wasser aufs Feuer gesetzt werden, d. h. in Wasser, welches auf mindestens 80 Grad Reaumur erhitzt ist.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Verordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Strafbar ist sowohl derjenige, welcher die verbotene Handlung vornimmt, wie derjenige, welcher sie, — als Meister, Dienstherr, Schlächter u. s. w. leitet.

§ 9.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Thorn den 22. Oktober 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der als Benefizialerben ihres am 15. Juli 1890 zu Culmsee verstorbenen Vaters, des Buchhalters **Gustav Hass**, legitimirten minorennen Geschwister:

Richard Albert Georg Hass,
Alfred Gustav Franz Hass,
Georg Emil Vilmar Hass,

vertreten durch ihren Vormund den Zimmermeister **Oskar Welde** zu Culmsee, werden sämmtliche Gläubiger und Vermächtnißnehmer des **Gustav Hass**'schen Nachlasses aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin:

am 23. Januar 1891
vormittags 11 Uhr

bei dem unterzeichneten Gericht ihre Ansprüche und Rechte anzumelden, widrigenfalls sie ihre Ansprüche gegen die Benefizialerben nur insoweit geltend machen können, als der Nachlaß mit Ausschluß aller, seit dem Tode des Erblassers aufgekommenen Nutzungen, durch Befriedigung der angemeldeten Ansprüche nicht erschöpft wird.

Culmsee den 29. Oktober 1890.

Königliches Amtsgericht.

In öffentlicher Ausschreibung soll vergeben werden: Die Ausführung der Abbruchsarbeiten des Bahnmeister-Bureaugebäudes nebst anstoßendem Schuppen, sowie die Erbauung eines neuen Bahnmeister-Bureaugebäudes nebst Schuppen einschließlich Lieferung der Zimmermaterialien für die II. Bahnmeisterei auf dem Bahnhofe Thorn. Die Bauzeichnungen und Bedingungen können während der Dienststunden in unserem Bureau eingesehen, letztere auch gegen kostenfreie Einsendung von 1 Mark von uns bezogen werden. **Verdingungstermin den 13. November 1890 vormittags 11½ Uhr. Zuschlagsfrist 3 Wochen.**

Königl. Eisenbahnbetriebsamt Thorn.

Unter Zugrundelegung der im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger im Jahre 1885 bekannt gemachten Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen sollen die **Erdarbeiten** zur Herstellung von Schneeschutzanlagen in der 14. Bahnmeisterei der Eisenbahnstrecke Warlubien-Czerwinsk verdungen werden. Termin **am 15. November d. J. vormittags 11 Uhr,** bis zu welchem Angebote auf vorgeschriebenem Formular versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei an die Eisenbahnbauinspektion Graudenz I einzureichen sind. Die Verdingungsunterlagen liegen im Geschäftszimmer, Rehdenerstraße 6a, zur Einsicht aus, sind auch daselbst gegen kostenfreie Einsendung von 50 Pf., welcher Betrag bei Baarsendung durch die Post um 5 Pf. Bestellgeld sich erhöht, zu beziehen. Zuschlagsfrist 2 Wochen. Graudenz den 5. November 1890. Der Eisenbahnbauinspektor **Gette.**

Zum Verkauf einer zur **Ros. Gerlach**'schen Stiftung gehörigen, sehr günstig gelegenen

Bauparzelle

(circa 1 Morgen groß) haben wir auf

Montag den 10. November a. c.
nachmittags 4 Uhr

einen öffentlichen Bietungstermin in der Gastwirthschaft **Hohmann** zu **Kl.-Mocker** angesetzt. Nähere Auskunft ertheilt Herr Pfr. **Andriessen** und Herr **Leop. Brosius** zu Mocker.

Der Gemeindekirchenrath zu St. Georgen.

Auktion.

Dienstag den 11. d. Mts. von 11 Uhr ab werde ich die Bretterschuppen, die auf dem Terrain, welches die Stadt von der Schloßmühle gekauft hat, stehen, auf Abbruch u. einen starken 3 zöller Arbeitswagen gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

W. Wilckens, Auktionator u. Taxator.

Die Wähler der 2. Abtheilung

lade ich zu einer Besprechung über die Stadtverordnetenwahl auf

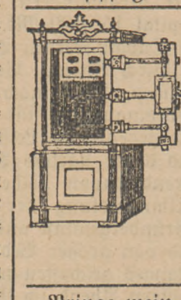
Montag den 10. November cr.
abends 8 Uhr
nach dem **Schützenhause**

ergebenst ein. **Gustav Fehlauer.**

Kernige kieferne Mühlenwellen

hat abzugeben

Heinrich Tilk,
Dampfsägewerk und Holzhandlung.



Eiserne Geldschränke
mit Stahlpanzer
(D. R.-P. Nr. 32773)
und eiserne Kassetten
offerirt
Robert Tilk.

Bringe mein neu sortirtes **Lager** in

Taschenuhren, Wanduhren, Regulateuren, Weckern, Uhrketten 2c. **und optischen Waaren**

bei billigster Preisberechnung in empfehlende Erinnerung.

Louis Grunwald, Bachestr. 6.

Ein großes Aquarium

sucht zu kaufen

Heinrich Netz.

Weckeruhren

Bestes deutsches Fabrikat (kein amerikanischer Schund) in jeder Lage gehend und genau regulirt, empfehle unter Garantie für 5,50 Mk.

Louis Joseph, Uhrmacher
Seglerstraße 145, neben **F. Menzel.**

Reparaturen an Uhren, Goldsachen, Brillen sauber und billig.

Kleinkinder-Bewahr-Verein.

Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, die darauf ausgehen, daß die Wohlthätigkeitsvereine auf die Veranstaltung von Bazaren möglichst verzichten möchten, hat der Vorstand beschlossen, für dieses Jahr versuchsweise von der bisher üblich gewesenen Abhaltung eines

Weihnachts-Bazars
Abstand zu nehmen,

in der Hoffnung, daß ihm die zur Fortführung und Erweiterung seiner drei Anstalten sowie zu einer Weihnachtsbescheerung seiner etwa 300 Zöglinge erforderlichen Mittel auch auf andere Weise zugehen werden.

Wir richten daher an die Mitglieder und Gönner unseres Vereins die

dringende Bitte,
bis zum 1. Dezember ds. Js.

den sonst für unseren Weihnachts-Bazar verwandten Betrag in Geld und solchen Gegenständen, die zur Bescheerung armer **3—6jähriger Kinder** geeignet sind, bei den Unterzeichneten oder in unseren Anstalten an der Bache, auf der Bromberger Vorstadt (Schulstraße) und auf der Jakobs-Vorstadt gütigst abgeben zu wollen.

Der Vorstand.

gezz. **Emma Feldt. Luise Glueckmann. Anna Huebner. Hedwig Adolph. Rosa von Fischer. Emma Uebrick. Laura Lilie. Hanna Schwartz. Johanna Sponnagel. Dietrich. Herfordt. Kuntze. Adolph. Kittler. Dr. Meyer. Stachowitz.**

Nur noch 3 Tage!

Im Museum.

Sonntag den 9., Montag den 10. u. Dienstag den 11.
(unwiderruflich Schluß)
nachm. 3, 4, 5, 6 und 7 Uhr:
Einzige Vorführungen des **allein echten,** wirklichen, sensationellen

Edison-Phonograph

(Original! **Allerneueste** Konstruktion! Patent!)
Elektrisch mit Wachswalzen.
Entree 1 Mk. Schüler u. Kinder 50 Pf.
Im Vorverkauf: Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski** à 80 Pf.
Militärbillets vom Feldwebel abwärts nur an der Kasse à 50 Pf.

Conservirte
Braunschweiger Gemüse,
eingemachte Früchte
empfiehlt
J. G. Adolph.

„18 Pf."

Weisse Seife
per Pfund 18 Pf., bei 10 Pfd. 17 Pfg.
Hochfeine Qualitäten äußerst billig.
Drogenhandlung in Mocker.

Damen-Kleiderstoffe

in Wolle versendet direkt an Private zu Fabrikpreisen.

Proben frei.

Richard Löffler, Greiz.

Schützenhaus.

Sonntag den 9. November cr.

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 7½ Uhr. — Entree 30 Pf.
Von 9 Uhr ab **20 Pf.**

Müller.

Krieger  Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Robert Schäffer** treten die Mitglieder **Montag den 10. d. Mts., Nachmittags ¾3 Uhr** bei **Nicolai** an.

Der Vorstand.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft

Sonnabend den 15. Novbr. 1890:

Concert
mit nachfolgendem
Tanz.

Nur Mitglieder und die eingeladenen Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Victoria-Saal.

Sonntag den 9. Novbr. 1890.

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pf.

Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.



Wiener Café

Mocker.

Sonntag, 9. November cr.

Großer Martins-Maskenball.

Um 11 Uhr:
Großer Festmarsch
durch die ganzen Räume des Wiener Café's.

Garderoben sind vorher bei **C. F. Holzmann,** Gerechtestr. 109, und am Ballabend von 6 Uhr im Balllokale zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entree: Maskirte Herren **1 Mk.,** mask. Damen frei, Zuschauer **50 Pf.**

Das Comitée.

Gasthaus „Zur Ostbahn"
Gr.-Mocker.

Sonntag den 9. d. Mts. findet

Tanzmusik

statt. **R. Krampitz.**

Zlotterie.

Sonntag den 9. November cr.
von nachmittags 3 Uhr ab:

Ball.

Hierzu ladet ergebenst ein
Janke, Gastwirth.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Novbr. 1890: 74 900 Perf. mit 583 600 000 Mk.
Bankfonds am 1. November 1890 . . . . 166 600 000 Mk.
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn 213 620 000 Mk.
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . 6 187 866 Mk.

und zwar nach dem **alten** System **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38 % der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemischten"** System: **29 % der Jahres-Normalprämie und 2,4 % der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 125 % der Normalprämie berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämie auch im Kriegsfalle in Kraft.

Zur näheren Auskunft, sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen ist stets bereit

Thorn den 1. November 1890

Hugo Güssow.

O. Scharf, Thorn, Breitestr. 310.

Kürschnermeister,

empfiehlt sein Lager selbstgefertigter

feiner Herren- Geh- und Reisepelze,
eleganter Damenpelze

in reicher Auswahl in den neuesten Façons mit den modernsten Bezügen und Putzfuttern mit und ohne Pelzbesätze.

Große Auswahl in **Muffen, Pelzbaretts, Pelzmützen, Pelzteppichen, Pelzdecken** für Wagen und Schlitten, **Fußtaschen, Fußsäcken** in allen Fellarten.

Bestellungen, Reparaturen und Modernisirung schnell und sorgfältig.

Herr **F. Duszynski,**
Ecke Breitestraße und Markt
hat **Niederlage** meiner **Schnupftabacke** übernommen.

J. G. Adolph.

Holzverkauf

in **Forst Thorn** täglich durch Aufseher **Przybill** zu sehr billigen Preisen: **Stubben, Knüppel, Stangen** 2c.

Mohrrüben,

bestes Herbstfutter für Pferde gegen Kropf, verkauft den Ctr. à 1 Mark

Block-Schönwalde.

Bestellungen per Postkarte erbeten.

Fortzugshalber beabsichtige mein

Grundstück

Klein-Mocker Nr. 506, best. aus: Haus nebst Stallungen, Hofraum und Garten, freihändig zu verkaufen.

Wwe. Joh. Kaiser.

Einige **Violin- u. Flötenstunden** ist zu ertheilen bereit **Max Dudek,** Musiker, Gerberstraße 277/78 III.

„Heurigen"
1890-Most
empfiehlt
L. Gelhorn.

2500 Mark

zum 1. Dezember cr. auf ein ländl. Grundstück gegen sichere Hypothek zu vergeben. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Nach beendeter Instandsetzung der

Bock-Windmühle

in **Schönwalde** nebst Wohnhaus, Scheune und 9 Morgen Land, ist dieselbe von sofort unter günstigen Bedingungen billig zu **verkaufen** oder zu verpachten Näheres bei Bäckermeister **H. Baehr,** Thorn.

1 Schlossergesellen
verlangt **A. Wittmann,** Mauerstraße 358.

Einen Schachtmeister
verlangt **G. Soppart.**

Gehilfen und Lehrlinge

(bei sofortigem Wochenlohn) können sich melden bei

Krause, Lackirer, Gartenstr. 166.

Invaliditäts- u. Alters-Versicherung.
Die Formulare

zu den vor dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu beschaffenden Arbeits- 2c. Nachweisen, als:

A. Arbeitsbescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde;
B. Beglaubigte Arbeitsbescheinigung des Arbeitgebers;
C. Krankheitsbescheinigung von Krankenkassen;
D. Krankheitsbescheinigung von Gemeindebehörden

sind vorräthig in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Katharinenstr. 204.

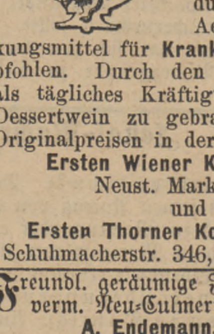
Möbl. Parterrezimmer, Kab. u. Burschengel. zu vermiethen. Culmerstr. 319.

Möbl. 2fenstr. Vorderzimmer mit schöner Aussicht z. v. Hofstr. 190 II (Bromb. Vorst.)

Ein möbl. Zim. u. Kab. n. Burschengel. z. v. Tuchmacherstr. 173 (Goltz'sches Haus).

Kleine Wohnung für Mark 240 von gleich zu vermiethen. Culmerstr. 309/10.

Medicinal-Ungarweine.



Unter fortlaufender Controlle von Herrn Gerichtschemiker **Dr. C. Bischoff, Berlin.** Direct von der **Ungar-Wein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu Originalpreisen in der

Ersten Wiener Kaffee-Rösterei,
Neust. Markt Nr. 257
und im
Ersten Thorner Konsum-Geschäft,
Schuhmacherstr. 346, Altst. Markt-Ecke.

Freundl. geräumige Familienwohnung zu verm. Neu-Culmervorstadt. Näher. bei **A. Endemann,** Elisabethstr. 269.

Eine kleine Wohnung von sofort zu vermiethen. Coppernikusstr. 234.

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November . . .	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
	—	1	2	3	4	5	6
Dezember . . .	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
1891.	—	—	—	—	1	2	3
Januar	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Hierzu eine Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 263 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 9. November 1890.

Nr. 586.

Skizze von Ernst Otto Hopp.

(Nachdruck verboten.)

In dem großen Staatsirrenhause zu Utika in dem Staate New-York war ein neuer Kranker eingeliefert worden. Der Inhaber der Nr. 586 war gestorben, und so erhielt der eben angekommene, wie es dort üblich ist, die vakante Nummer. Er war durchaus nicht friedfertig, sondern in den ersten Wochen einer der bösartigsten Irren, der schrecklichen Tobsuchtsanfällen anheimfiel und mehr als einmal seine Wärter mit ungewöhnlicher Kraft angriff, sich aus dem Fenster zu stürzen versuchte und allerlei lebensgefährliche Versuche anstellte, so daß er eine Gummizelle erhielt und streng bewacht werden mußte.

Ich war als Assistenzarzt an der Anstalt thätig, und da der Kranke Lehrer gewesen war und deutsch sprach, interessirte ich mich für ihn. Die Wuthanfälle wurden immer schwächer und hörten endlich ganz auf. Es waren neun Monate vergangen und Walter Forth — so hieß er — sah seiner Genesung entgegen.

Er war an sechs Fuß lang, baumstark und blondhaarig. Ich sehe ihn noch vor mir stehen mit seinen wasserblauen Augen und seinem langen, träumerischen Gesichte. Als ganz unschädlicher Kranker genoß er viele Freiheiten. Er spielte gern auf dem Pianino, das im Betsaale der Anstalt stand und horchte den Klängen der alten Hymnen, wenn der Geistliche am Sonntage kam und sich an das Instrument setzte. Bevor die Kranken in den Saal einmarschirten, pflegte der Pfarrer, der ein großer Musikliebhaber war, etwas zu phantasiren. Das war Walter Forth's beste Stunde; er lauschte den schlichten Weisen mit einer rührenden Andacht.

Eines Sonntags traf ich ihn so, wie er auf die Musik horchte. Die Fenster waren geöffnet, denn es war ein köstlicher Frühlingstag; der Duft der blühenden Gesträuche aus den Gärten drang in den Saal, der Himmel war blau und die Vögel zwitscherten im hellen, warmen Sonnenscheine. Da die Betkapelle ziemlich hoch lag, so hatte man eine herrliche Aussicht weit über das grün prangende Land. Der Kranke hatte sich an die Eisenstäbe des Gitters geklammert und sog den frischen Odem der blühenden Gotteswelt mit sichtlichem Behagen ein. Dann, wie die Klänge auf dem Flügel eben verhallten, liefen einige große Thränen seine Wangen herab.

Ich stieß den Geistlichen leise an und wies auf die Nr. 586. Es war ein gar zu rührender Anblick. In seinen Blicken lag es wie ein großer tiefer Jammer, aber auch wie eine unendliche Herzenssehnsucht.

„Wie steht es mit ihm?“ flüsterte der Pfarrer mir zu.

„Ich denke, er ist gerettet“, erwiderte ich, „er kann in drei oder vier Wochen die Anstalt verlassen.“

„Es scheint ihn ein großer schwerer Kummer zu bedrücken; aber mitgetheilt hat er sich wohl Ihnen gegenüber noch nicht?“

„Nein — er ist schweigsam und verschlossen; aber ich glaube, die Stunde wird kommen. Seine Wahnvorstellungen sind stufenweise milder geworden — vielleicht wird eine milde Melancholie noch lange bleiben, aber auch die kann schwinden, sobald er in das thätige Leben zurückgekehrt sein wird.“

Er hatte jetzt doch bemerkt, daß wir zusammen flüsterten und uns vielleicht mit ihm beschäftigten. Er drehte sich hastig, wie ein junges Mädchen erröthend, um; bei dieser plötzlichen Bewegung fiel ihm ein Büchlein aus der Brusttasche. „Herr Forth“, rief ich, „Sie haben soeben etwas fallen lassen.“ Er nickte mir dankend zu und verließ den Saal, nachdem er das Büchlein aufgehoben und eilends zu sich gesteckt hatte.

Meine Vermuthungen erwiesen sich als richtig; nach einem Monat entließen wir ihn mit unseren besten Wünschen; er war völlig geheilt. Allein er war viel zu schüchtern und schämig, als daß er mir irgend welche Mittheilungen über sein Leid hätte machen mögen. Vielleicht hatte er auch nicht die rechte Stunde gefunden, denn ich war damals gerade, da unser Chefarzt erkrankt war, mehr denn je von schwerwiegenden Pflichten in Anspruch genommen worden. —

Ein Jahr war seitdem vergangen. Ein kurzes Jahr — und wie ganz anders sah es in den amerikanischen Ländern aus! Der Krieg war da! Niemand hatte an ihn geglaubt; selbst alte, weise Politiker wiesen die Idee, daß es blutiger Ernst werden könne, weit von sich. Kompromiß war auf Kompromiß gefolgt — seit langen Jahren hatte man sich gemüht, den tiefen Riß zwischen dem Norden und dem Süden zu verkleistern, ein Konzessiönchen war auf das andere gefolgt — doch zuletzt mußte der Appell an die Waffen erfolgen, es war zu spät, es ging nicht mehr. Das Volk des Nordens erhob sich wie ein Mann, um die Union, welche die Väter gestiftet, zu erhalten. Der Ton der Trommel hat einen gar magischen Klang. Sie verließen den Webstuhl und die Dreschtenne, die Fabriken und die Schreibstuben, um die Flinte und den Säbel zur Hand zu nehmen. Ich gab meine Stelle auf und wurde Assistenzarzt bei einem Newyorker Artillerieregiment.

Es war am Tage vor der blutigen Schlacht bei Fredricksburg, gegen Abend. Das Wetter war so mild und lieblich, daß ich mich auf eine Stunde auf den Hügel hinausstahl, an dessen Fuß unser Regiment kampirte. Es war ziemlich dunkel geworden, wie ich oben anlangte. Meilenweit lagen zu meinen Füßen die Lagerzelte des großen Heeres, deren Feuerschein sich düster und schwarzgelb abspiegelte. Tausende von Lichtern zitterten und blinkten nach jeder Richtung hin, viele erstreckten sich in parallelen Linien oder in Kurven wie die Straßenlaternen einer großen Stadt. In weiter Ferne spielte irgendwo ein Musikkorps, und von jenseits her, von der anderen Seite des Stromes, erschollen hier und da Hornsignale. — Ich saß in tiefen Gedanken auf einem Baumstamm, der daneben lag. Plötzlich legte sich eine schwere Hand auf meinen Arm. Ich schrak auf und erhob mich — „Nummer 586!“ rief ich unwillkürlich aus und verbesserte mich sofort: „Herr Forth — Sie hier! Sie stehen im Heere — bei welchem Regiment?“ Ich hatte ihn trotz der Dunkelheit sofort erkannt.

„Seit drei Tagen bei dem Ihrigen“, erwiderte er; „aber Sie verzeihen, daß ich Sie störte — Sie waren immer so freundlich gegen mich — auch in der Anstalt damals — und ich bin noch nie dazu gekommen, Ihnen meinen Dank auszusprechen — “

Ich schüttelte seine Hand. Dann zündeten wir unsere Cigarren an und plauderten allerlei. Der Gesprächsstoff ging endlich aus, und wir saßen schweigend da. „Es wird Zeit, daß wir hintergehen“, sagte ich.

Er nickte. „Noch ein kurzes Wort, Herr Doktor“, entgegnete er. „Es geht etwas vor im Lager; ich habe gehört, daß wir morgen oder übermorgen angreifen werden. Und nicht jeder kommt aus der Schlacht zurück. Meine Stunde hat geschlagen, ich weiß es, ich falle im nächsten Gefecht.“

„Unsinn, Mann!“ erwiderte ich. „Solchen Einbildungen muß keiner sich hingeben.“

„Nein“, sagte er leise, „meine Ahnung wird mich nicht täuschen. Ich stehe allein in der Welt, ich habe weder Vater noch Mutter mehr, noch sonst jemand, der sich um mich kümmert. Aber ich habe eine kleine Erinnerung bei mir, ein altes kleines Gebetbuch — wissen Sie, dasselbe, das mir einst aus der Tasche fiel, als ich im Betsaale der Anstalt zu Utika stand. Erinnern Sie sich noch — Sie riefen mich damals an — — —“

„Ja“, sagte ich.

„Das kleine Buch“, fuhr er fort, „ist mein einziger Schatz, die einzige Erinnerung an Leben und Liebe für mich. Ich war vor Jahren Lehrer in New-York und gab Privatunterricht in einer reichen Familie. Da war ein kleines Mädchen —“ er holte tief Athem.

„Nichts Unrechtes, Herr Doktor, nichts Unrechtes! Sie war unter meinen Augen herangewachsen, zur Jungfrau emporgeblüht. Ich hatte nie ein Wort zu ihr gesagt, nie, daß sie mein Ein und Alles war, mein Traum zur Nacht, mein Gedanke bei Tage. Ich wußte, daß es eine thörichte Leidenschaft war, denn sie war die Tochter eines Millionärs und ich — ein armer deutscher Schulmeister. Aber dennoch — ja, ich konnte es nicht lassen, ich liebte sie, Herr, liebte sie, wie den Stern und Kern meines Lebens.

Eines Tages war sie eben hinausgegangen, um ein Buch zu holen. Da griff ich zufällig nach dem kleinen alten Gebetbuch, das unter ihren Schriften lag; ich blätterte darin und finde am Rande, mit Bleistift geschrieben, die Worte: „Der liebe gute alte Walter — Liebe —“ Ich steckte das Büchlein hastig ein, als sie wieder eintrat, ich stahl es, wenn Sie wollen! Ich kam so befangen zurück, so verwirrt — die Stunde war auch bald zu Ende, ich ging.

Ein paar Wochen darauf — die Ferienzeit war vorübergegangen — kam ich in das Haus zurück. Da ich ja im Hause bekannt war, hatte mich zufällig niemand gemeldet, ich ging leise in das Besuchszimmer, da stand sie, Arm in Arm mit einem jungen hübschen Manne. Sie hatte das Haupt an seine Brust gelehnt und flüsterte zärtlich, o so zärtlich: „Walter, mein lieber guter Walter, meine Liebe, mein Alles!“ Ich schlich still zurück. Die Liebenden hatten nichts vernommen, da auf den weichen Teppichen mein Schritt unhörbar blieb. Ich verließ das Haus — und dann kam der Wahnsinn über mich. Ich war nicht ihr Walter gewesen.

Sehen Sie, Herr Doktor, das ist die Geschichte des alten Gebetbüchleins von Nr. 586. Und nun, wenn ich falle, und Sie sollten in meine Nähe kommen, — nehmen Sie die kleine Reliquie zu sich — und gedenken Sie einmal meiner.“ Er schwieg.

Ich drückte stumm seine Hand. Dann gingen wir ins Lager zurück. — —

Die Schlacht bei Fredricksburg wurde in der That schon am nächsten Tage geschlagen; sie war eine der nutzlosesten und blutigsten in dem greuelreichen Kriege zwischen dem amerikanischen Norden und Süden. Umsonst stürmten unsere braven Burschen die steilen Höhen hinauf — sie wurden wieder hinabgeworfen. Der Kartätschenhagel riß ganze Reihen zu Boden — wir wurden schmählich geschlagen, da keine Reserven vorhanden waren und der eigensinnige Frontangriff natürlich keine Resultate erzielen konnte.

Es war tief in der Nacht. Ich war erschöpft und hatte mich kaum auf fünf Minuten hinlegen können — hunderte blieben unverbunden. Todtmüde schloß ich eben die Augen. Da rief mein Bursche: „Herr Doktor, eben bringen sie noch einen, der in den letzten Zügen liegt.“ — Ich sprang auf. Die Krankenträger hatten die Bahre dicht vor die Laterne gesetzt. Ich warf einen Blick auf den Armen, der eben noch röchelte und dann verschied. Dieser eine Blick hatte genügt — es war Nr. 586. Er hatte Recht gehabt, Walter Forth hatte sein Ende gefunden. Das kleine Gebetbüchlein schnitt ich aus der Brusttasche der zerfetzten, blutigen und durchlöcherten Uniform und nahm es an mich. Es liegt auf meinem Arbeitstische und erinnert mich oft an Nr. 586. Der arme unrechte Walter!

Ein interessantes Wort über gewisse Schattenseiten des „Weltstadt“-Zaubers

hat Stadtbaurath Dr. Hobrecht in seinem jetzt gedruckt vorliegenden Vortrag über „Die modernen Aufgaben des großstädtischen Straßenbaues mit Rücksicht auf die Unterbringuug der Versorgungsnetze“ gesprochen, welchen er auf dem jüngsten Verbandstage deutscher Architekten und Ingenieure gehalten hat. Es ist jetzt, so sagte Herr Hobrecht, eine Art Sport geworden, Großstädte mit einander in Vergleich zu stellen und derjenigen den Preis zuzuerkennen, welche es im Wachsthum, in der Einwohnerzahl, in öffentlichen Einrichtungen am weitesten gebracht hat. Unentgeltliche Schulen, Ferienkolonien, Stadtmissionen, Fachschulen, Volksbäder, Asyle, Bürger-Rettungshäuser und ähnliches in hunderterlei Gestalt erfüllt die Seele der dabei Thätigen mit Selbstzufriedenheit und jugendlichem Muth; es ist ein Retten des Geistes, des Körpers, der unsterblichen Seele unserer armen oder verkommenen Mitmenschen, das unsere Brust schwellt, das unseren philanthropischen Charakter stählt. „Berlin wird Weltstadt!“ rief man begeistert vor Jahren aus. „Berlin ist Weltstadt!“ flüstern jetzt dort schon tausende. Einfachheit, Naturnähe, ungekünstelte Verhältnisse schwinden aus den Großstädten immer mehr; Gemachtheit in der Lebensführung und Lebensweise nehmen zu, eine einheitliche Betriebs-Organisation im Wohnen, Miethen, in der Bedienung, im Bezug der Lebensmittel, in der Art der Vergnügungen und Genüsse entwickelt sich und bezwingt immer gebieterischer alles individuelle Leben. Licht in mancherlei Gestalt, Wasser, Luft, Unterhaltung, gleiches Zeitmaß, Packetvertheilung und Arbeitskraft vermitteln jetzt schon Zentralversorgungen durch Leitungen. Die Versendung von Nahrungsmitteln — außer Wasser — scheint technisch wenigstens keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu haben. Ist erst die Sitte des warmen Bades eine allgemeine geworden — wer hindert, das erwärmte Badewasser jeder Familie durch Druckröhren in die Badestube zu fördern? Ja, daß die winterliche Heizung einer ganzen Stadt — wie jetzt ganzer Häuser — mehr oder minder zentralisirt werden kann, unterliegt gar keinem Zweifel. Wenn es nun gar einmal dahin käme, daß das Dienstbotenverhältniß als eine moderne Sklaverei angesehen wird — was garnicht so fern liegt — und daß die Hausarbeit der Dienstboten als geradezu unsittlich bezeichnet wird, wie es die Nähmaschinen-Verkäufer thun, wenn sie von der Handarbeit des Nähens und des Strickens reden, so ist weiterer und weitester Entwickelung Thür und Thor geöffnet. Man darf sich dann vielleicht vorstellen, daß der wesentlichste Bestandtheil einer menschlichen Wohnung eine Wand mit Hähnen ist, die geöffnet, mit Knöpfen, die gedrückt werden. Gewaltiges kann solchergestalt geschaffen werden — aber es dürfte doch nicht unser Lebenszweck sein, daß wir großes und gewaltiges *schaffen*, sondern daß wir, wenn möglichst, selbst groß und gewaltig *seien*. Ein solches Ziel aber erreicht der Weg, der die *Eigenart* schafft und erhält, der davor bewahrt, in herdenhafte Allgemeinheit zu versinken, der uns mehr unserem eigenen geistigen und wirthschaftlichen Gestaltungstrieb überläßt. Dann möchten wir leichtlich unsere Aufgabe als Mensch vollkommener erfüllen, als die, denen der geistige physische Bedarf durch zentrale Versorgungsleitungen zugeführt wird.

Mannigfaltiges.

(*Du sollst nicht tödten.*) Kürzlich haben zwei Unteroffiziere sich geweigert, ferner noch ihre Dienste dem Kriegshandwerk zu widmen; ihr christliches Gewissen, so wenden sie ein, verbiete ihnen, einen Beruf fürderhin auszuüben, der dem fünften Gebote „Du sollst nicht tödten“ Hohn spreche. Zur Zeit harren die beiden Schwärmer des Entscheides der obersten Militär-Instanz. Wie derselbe lauten wird, ist uns nicht zweifelhaft.

(*Zum Hamburger Maurerstreik.*) Das „Hamburger Echo“ veröffentlicht die Abrechnung der Streikkasse des Maurer-Fachvereins. Danach hat der Ausstand in diesem Jahre rund 130 500 Mk. gekostet. Es wurden für wöchentliche Unterstützungen der ausstehenden Mitglieder 95 000 Mk. bezahlt; ferner 4400 Mk. für Reiseunterstützung der Mitglieder, 2000 für Unterstützung der Inhaftirten, Reiseunterstützung an Zugereiste 2000 Mk., Miethszuschuß an Mitglieder 6000 Mk, mit 1000 Mk. wurden die Glasarbeiter Bergedorfs und Ottensens unterstützt. 6500 Mk. liegen noch in der Kasse. Für Abhaltung des Zuzugs werden mehr als 6000 Mk. ausgegeben. Die Einnahme setzt sich aus folgenden Posten zusammen: wöchentliche Unterstützung von Mitgliedern 75 000 Mk., Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands 31 000 Mk., Sammlungen des „Hamburger Echo“ durch das Komitee 17 000 Mk.; der Rest stammt von Vereinen und Privaten.

(*Ueber das Schicksal des russischen Oberstlieutenants Schmidt*), der dem ehemaligen englischen Marinebevollmächtigen Oberstlieutenant Herbert wichtige geheime Papiere verkauft hatte, war man lange Zeit im Unklaren. Bald hieß es, er säße in Petersburg oder in Schlüsselburg, andere wollten wissen, er sei nach Sibirien verbannt, wieder andere, er sei freigelassen. Wie jetzt aus ganz zuverlässiger Quelle verlautet, ist Oberstlieutenant Schmidt bereits vor einigen Wochen vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und gehängt worden.

(*Der Schnellzug der Zukunft.*) Den amerikanischen Ingenieuren Croßby und L. Bell zufolge ist die Abschaffung der thierischen Zugkraft bei den Straßenbahnen nur noch eine Zeit- und Geldfrage; für die Technik sei die Sache abgeschlossen und es sei nunmehr an der Zeit, den Feldzug gegen die Lokomotive zu eröffnen. Sobald es eine sehr verkehrreiche Bahn mit schnellen Zügen zu betreiben gilt, sei die in Elektrizitätswerken an der Bahn im großen erzeugte Elektrizität wohlfeiler und unendlich vortheilhafter, weil sie die Trennung der Züge in einzelne Wagen und somit häufigere Fahrgelegenheiten ermöglicht. Mit Hilfe der Elektrizität und bei noch größerer Verbesserung des Signalwesens ließe sich leicht eine Geschwindigkeit von 160 Kilometern in der Stunde erreichen. Dagegen sei die Elektrizität bei Bahnen mit geringem Verkehr noch nicht am Platze. Den Schnellzug der Zukunft stellt sich Bell wie folgt vor: Vorn steht ein Elektromotor von 1000 Pferdekräften, dessen Dynamos mit den Achsen der Treibräder direkt verkuppelt sind. Der Elektromotor ist vorn zugespitzt, um den Luftwiderstand besser zu überwinden. Er schleppt nur einen oder zwei elektrisch beleuchtete und geheizte Saalwagen. Dem Elektromotor wird der Strom durch eine Luftleitung oder eine dritte Schiene zugeführt. Was die Geschwindigkeit von 160 Kilometern anbelangt, die uns nahezu unerreichbar vorkommt, so sei daran erinnert, daß die berühmten schottischen Eilzüge es auf gewissen Strecken leicht auf 100 bis 120 Kilometer bringen, und zwar trotz der großen Mängel der Dampflokomotive und des heftigen Stoßens der hin- und hergehenden Theile derselben. Wir dürfen auch nicht übersehen, daß bei den neuerdings von französischen Gesellschaften veranstalteten Wettfahren zwischen Lokomotiven verschiedener Systeme, die freilich leer fahren, Geschwindigkeiten von 120 bis 144 Kilometer erzielt wurden. Die höchste Leistung wies eine von Flaman gebaute Crampton-Lokomotive mit zwei übereinander liegenden verbundenen Kesseln auf. Diese Maschine führt einen so großen Wasser- und Kohlenvorrath mit sich, daß sie 392 Kilometer ohne Aufenthalt zurücklegt; nämlich die Strecke Rheims-Delle.

(Eine großartige Spende). Frau Escher-Welti, Tochter von Alfred Escher, des bekannten Förderers der Gotthardbahn, und Schwiegertochter des Bundesraths Welti, hat der Eidgenossenschaft ihr ganzes Vermögen von mehreren Millionen Franks behufs einer „Gottfried Keller-Stiftung“ zur Förderung bildender Künste unter gewissen Bedingungen anheim gestellt. Der Bundesrath hat sich für die Annahme der Stiftung erklärt.

(Wie der blinde kosakische Gehorsam) sich doch des rechten Weges wohl bewußt ist, davon — so erzählt man — liefern Erinnerungen an den General Szczesliwy Potocky ein lehrreiches Beispiel. Der General lobte eines Tages die Tüchtigkeit der Ukrainer und behauptete, ein Kosak würde auch nach Paris zu finden wissen. Herr Adam Moßczensky, ein bekannter Feind alles dessen, was bäuerlicher Herkunft war, widersprach und ging mit dem General eine Wette ein. Dieser wandte sich zu einem der anwesenden Höflinge und verlangte, er solle irgend einen Kosaken, welchen immer, hereinrufen. Die Reihe traf den Kosaken Olexa Swistun. „Höre, mein Lieber“, so wandte sich Potocky an ihn, einen kaum geschriebenen Brief endigend, „warst Du einmal in Paris?“ — „Ich war nie anderswo, Herr Graf, als in Tulczin und Humaá. — „Recht so; da hast Du ein Schreiben an Herrn de la Garde. Erinnerst Du Dich noch des alten Franzosen?“ — „Jawohl.“ — „So reite jetzt nach Paris, übergieb ihm den Brief und verlange Antwort. Verstehst Du?“ — „Verstehe, Herr Graf!“ — „Das Reisegeld zahlt Dir der Kassirer aus.“ — „Wohl Herr!“ — „Und jetzt mit Gott!“ — Olexa ging, steckte Brief und Geld in die Tasche, sattelte sein Pferd, und ohne zu wissen, wo Paris liege, wo Herr de la Garde wohne, ritt er fort. Was Olexa that, um seinen Auftrag gehörig zu vollziehen, weiß man nicht, das aber ist gewiß, daß er heil und mit ganzer Haut nach Tulczin zurückkam und die Antwort brachte. „Und wie fragtest Du Herrn de la Garde, da Du doch nicht französisch kannst?“ fragte ihn Herr Szczesliwy. — „Freilich kann ich's nicht, erlauchter Herr, aber auf dem Zungenspitzchen findet man endlich doch alles. Zuerst erfragte ich Paris und kam endlich vor seine Thore. Wie ich aber in die Stadt hereinreite, wie ich bemerke, daß sie so groß, daß alt und jung so sonderlich schwatzt und daß sich alles um mich wie um einen Bären sammelt, dachte ich: Jetzt wird's schlimm. Und ich spreche sie an: „Wo ist doch hier Herr de la Garde?“ Sie fangen an zu lachen und zu schwatzen, jeder auf seine Art. Ich frage zum zweiten, ich frage zum dritten male, da steigt mir schon die Galle auf und ich packe einen Franzosen beim Schopfe und fange an ihn tüchtig zu kämmen. Sie aber fallen schreiend über mich her, und ich hinwieder greife zur Nagajka (Kosakenpeitsche.) Endlich kommt die Wache und packt mich mitsammt dem Franzosen ein. Sie brüllten mich an, ich bleibe nicht stumm und schreie, ich sei aus der Ukraine. Sie mußten etwas davon begreifen, denn sie trieben wo einen Polaken auf, mit dem ich mich doch verständigte. Er lachte nach Herzenslust, ich mußte dem geprügelten Franzosen zwei Dukaten zahlen und endlich führte dieser selbst mich zum Herrn de la Garde. Als ihm der Franzose die Geschichte erzählte, lachte der Alte, daß er hätte bersten mögen, und aus der Stadt kamen Herren herbei, um mich wie ein wildes Thier zu beschauen. Endlich gab mir der Alte die Antwort und ich ritt von dannen.“ — Potocky schenkte dem Olexa die gewonnene Wette und machte ihn für das, was er gelitten, zum Ataman.

(Ein Sensationsprozeß), in welchen die höchsten Kreise der russischen Aristokratie verwickelt sind, wird dieser Tage in Petersburg zur Verhandlung kommen. Der Angeklagte ist der Staatsrath Professor Pöhl, welcher bekannt gemacht hatte, daß er eine Flüssigkeit zusammengesetzt, welche, in die Haut eingespritzt, Greise zu Jünglingen machen könnte. Für jede Injektion verlangte der erfinderische Wunderdoktor 100 Frks. und soll, wie die Beweisaufnahme ergeben, auf diese bequeme Weise in kurzer Zeit einige Millionen Frks. erobert haben. Er scheute sich nicht, vor Gericht die Namen seiner hohen Patienten sogar aus Hofkreisen zu nennen, damit dieselben die guten Wirkungen seiner Methode bezeugen könnten. Das Mittel, welches Professor Pöhl für seine Verjüngungsexperimente in die Adern seiner gläubigen Opfer verspritzte, bestand aus reinem destillirten Wasser ohne irgend welchen Zusatz. Die Anklagebehörde sieht nun in dem Verfahren einen groben Betrug und gedenkt gegen den Staatsrath und Professor energisch vorzugehen.

(Ein hundertjähriger Zuchthäusler). Man schreibt der „Fr. Ztg.“ aus Sydney, vom 29. September: Am vergangenen Montag, den 22. v. Mts., ist im Gefängnisse zu Geelong in Victoria ein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheiltes Individuum, James Golden, gestorben. Der Mann ist, wie aktenmäßig feststeht, im Jahre 1790 geboren, also genau 100 Jahre alt geworden.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Volkszählung.

Am 1. Dezember 1890 findet eine allgemeine Volkszählung statt. Die Zählung durch amtliche Kräfte allein zu bewirken ist unmöglich; es muß dabei vielmehr in weitem Umfange die freiwillige Mitwirkung der Bürger, — insbesondere zur Vertheilung, Wiederabholung und Richtigstellung der für die einzelnen Haushaltungen bestimmten Zählpapiere, — in Anspruch genommen werden. Daß die Zählung ordnungsmäßig geschehe, liegt im dringenden Interesse auch unserer Stadt selbst und ist für uns eine Ehrenpflicht.

Wie bei den früheren Volkszählungen wenden wir uns daher an den Gemeinsinn unserer Mitbürger mit der Bitte,

> sich selbst als Zähler an dem Zählgeschäft zu betheiligen, und andere geeignete Personen, insbesondere auch die in den Geschäften angestellten jungen Leute, zur Uebernahme des Amtes als Zähler bestimmen zu wollen.

Wir geben nachstehend eine Uebersicht über die Zählbezirke und über die Namen der von uns bestellten Herren Zähl-Kommissare und ersuchen diejenigen Herren, welche bereit sind, als Zähler einzutreten, sich entweder **bei dem Herrn Zähl-Kommissar ihres Bezirks,** oder in unserem Bureau I schriftlich oder mündlich, unter genauer Angabe der Wohnung zu melden.

Die Erläuterung der für das Zählgeschäft maßgebenden Bestimmungen wird sodann von den Herren Zähl-Kommissaren in Bezirksversammlungen bewirkt werden. Die Zählpapiere werden den Herren Zählern rechtzeitig zugehen.

Schließlich ersuchen wir alle diejenigen Haushaltungs-Vorstände, und beziehungsweise einzeln wohnenden Personen, welchen bis zum 1. Dezember Mittags 12 Uhr eine Zählkarte seitens eines Zählers nicht zugestellt sein sollte, sich ihrerseits möglichst umgehend bei dem Herrn Zähl-Kommissar des Bezirks oder in unserem Bureau I zu melden.

Uebersicht
der Zählbezirke und Zählkommissionen für die am 1. Dezember 1890 stattfindende Volkszählung zu Thorn.

Nr. des Stadtbezirks	Umfang des Stadtbezirks.	Der Zähl-Kommission: Vorsitzender.	Der Zähl-Kommission: Stellvertreter und Beisitzer.
1	Altstadt Nr. 1 bis inkl. 101, Artilleriekaserne, Brücken- und Weißes-Thor, Kaponiere V und Altstadt Nr. 462.	Stadtrath Schwartz.	Böttchermeister Geschke. Riemermeister Reinelt. Klempnermeister A. Glogau.
2	Altstadt Nr. 102 bis inkl. 192 sowie 468 und 469, Schankhaus I und II, Schiffer auf Kähnen.	Stadtrath Dr. Gerhardt.	Stellmachermeister Haenecke. Kaufmann F. Zährer. Tischlermeister Bartlewski.
3	Altstadt Nr. 193 bis inkl. 292, Nonnenthorthurm, Nonnenschanze, Schiefer-Thurm, Defensionskaserne und Brombergerthor.	Rentier Hirschberger.	Kaufmann Netz. Schornsteinfegermstr. Fuchs. Bäckermeister Sztuczko.
4	Altstadt 293 bis inkl. 389.	Bürgermeister Schustehrus.	Restaurateur Nicolai. Hotelier Winkler. Schuhmachermeister Philipp. Bäckermeister Sichtau.
5	Altstadt Nr. 390 bis inkl. 463 und Rathhaus — exkl. Altstadt 462.	Rektor Sich.	Tapezierer Schall. Kürschnermeister Ruckardt.
6	Neustadt Nr. 1 bis 111 und 320.	Kaufmann Großer.	Buchbindermeister Schultz. Uhrmacher Lange.
7	Neustadt Nr. 112 bis 226 inkl. Garnisonlazareth 164/169 sowie Grützmühlenthor, Grützmühlenthorkaserne und -Kasematte, Culmerthor und militärisches Familiengebäude am Culmerthor.	Kaufmann G. Fehlauer.	Heilgehilfe O. Arndt. Kaufmann Rausch. Kaufmann Liszewski.
8	Neustadt Nr. 227 bis 310, Nr. 311 und Nr. 328/31, Jakobsfort, Baracken auf der Esplanade desselben, Stadtbahnhof, Eisenbahnbrückenpfeiler am **rechten** Weichselufer, Zeughausbüchsenmacherhaus, Schankhaus III und Leibitscherthorkaserne, Neue Enceinte — Palms Reitbahn, neues Fortifikationsdienstgebäude, militärische Familiengebäude, neues Artilleriedepotgebäude und Diakonissenkrankenhaus.	Kaufmann Rittweger.	Mühlenbesitzer Thielebein. Schlossermeister R. Thomas. Rentier A. Wenig.
9	Fischereivorstadt und östlicher Theil der Brombergervorstadt bis zur Schulstraße inkl. deren Ostseite, Pionierkaserne und Hilfslazareth.	Zimmermeister Kriwes.	Lehrer Rogozinski II. Restaurateur Zwieg. Tischlermeister Przybill.
10	Westlicher Theil der Brombergervorstadt von der Schulstraße ab inkl. deren Westseite, sowie Ziegelei, Ziegeleikämpe, Grünhof, Finkenthal, Winkenau, Fort IVa und Ulanenkaserne.	Kaufmann Th. Himmer.	Rektor Heidler. Rentier Schulze.
11	Alte- und Neue-Culmervorstadt.	Stadtrath Engelhardt.	Fleischermeister A. Wakarecy. Lehrer a. D. Ebel. Rentier Holder-Egger.
12	Alte- und Neue Jakobsvorstadt, Treposch, Fort I.	Kaufmann Kuntze.	Hauptlehrer Piątkowski. Lehrer Tornow.
13	Linkes Weichselufer und Bazarkämpe, also: Hauptbahnhof nebst Zubehör, Brückenkopf, Offizierspeiseanstalt, Brückenpfeiler am **linken** Weichselufer.	Bahnhofsvorsteher Harke.	
14	Militär in militärischen Anstalten und Gebäuden.	wird von der Königlichen Kommandantur geordnet.	

Thorn den 4. November 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Abholzungsländereien** im Vorterrain des Fort IVa sollen in 3 Parzellen, im Vorterrain des Fort IV in 15 Parzellen vom 1. April 1891 bis 1. Oktober 1896 zur landwirthschaftlichen Nutzung einzeln verpachtet werden. Zur Information der Pachtlustigen haben wir die Verpachtungsbedingungen nebst Parzelleneintheilungsplan auf der Försterei Barbarken ausgelegt und bemerken dabei, daß der Verpachtungstermin voraussichtlich im Monat Februar nächsten Jahres stattfinden wird.

Offerten auf Pachtung der ganzen Flächenabschnitte, welche die 3 Parzellen von rund 105 ha bezw. 15 Parzellen von rund 320 ha umfassen, können aber auch vorher unter Anerkennung der ausgelegten Verpachtungsbedingungen bei uns eingereicht werden.

Thorn den 1. November 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Klassensteuerveranlagung für das Jahr vom 1. April 1891 bis dahin 1892 soll nach höherer Bestimmung am 15. November cr. beginnen.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 1. Mai 1851 / 25. Mai 1873 machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Zivil- und Militärbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassifizirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen stattzufinden hat.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittels namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier abwesenden, z. B. der Geschäftsreisenden, der Haussöhne, welche auswärts ihrer Militärpflicht genügen oder dem Studium obliegen, der Haustöchter, welche sich in auswärtigen Schulen oder Pensionaten befinden u. s. w.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:

1. Die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Zivilpersonen.
2. Die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier- und Gemeinenstandes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen bezw. angehören.

Die zur Personenstandsaufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden.

Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltungsvorstände und an einzelne selbständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung:

„daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Personen vorhanden sind",

bis spätestens den 18. November cr. zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungsvorstände und einzeln dastehende selbständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a. Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welcher das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben.

b. Jedes Familienoberhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich.

c. Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldstrafe bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden.

d. Die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten, freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den 18. November cr. in unserer Steuerrezeptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstandsnachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn den 6. November 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das städtische Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus) wird ein **unverheiratheter Hausdiener** gesucht; derselbe erhält Wohnung, Beköstigung und 180 Mark jährlichen Lohn.

Bewerber können sich in unserem Stadtsekretariat (Bureau II) im Rathhause unter Vorlegung ihrer Zeugnisse melden.

Thorn den 5. November 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt **Darlehne** gegen Wechsel zu 1% über dem Wechselzins der Reichsbank, zur Zeit zu 6½%

Thorn den 6. November 1890.

Der Sparkassen-Vorstand.

Standesamt Thorn.

Vom 26. Oktober bis 2. November 1890 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Rose, T. des Kaufmanns Siegismund Basch. 2. Bronislawa Cäcilie, T. des Schuhmachers Johann Cybulski. 3. Concordia Sofia, T. des Schlossermeisters Anton Rysiewski. 4. Leokadia Maria, T. des Malers Anton Jarzemski. 5. Elisabeth Johanne, T. des Sattlers Karl Habicht. 6. Leonhard, unehel. S. 7. Wanda Louise, T. des Arbeiters Emil Förstner. 8. Leo, S. des Viktualienhändlers Joh. Skarboszewski. 9. Erwin Bernhard Justus, S. des Königlichen Gymnasiallehrers Bernhard Günther. 10. Boleslaw, S. des Arbeiters Severin Marczinkowski. 11. Hedwig, T. des Arbeiters Anton Szymanski. 12. Max Eugen, S. des Hautboist Eugen Fleischhauer. 13. Anna Maria, unehel. T.

b. als gestorben:

1. Willi, 3 M. 25 T., S. des Hauptzollamtsdieners Dionysius Bigalke. 2. Julie Weinberg, 72 J. 3. Todtgeb. T. des Arbeiters Bernhard Lenz. 4. Josef, 5 J. 5 M. 8 T., S. des Kaufmanns Julian Czarnecki. 6. Appollonia, 3 J. 7 M. 17 T., T. des Arbeiters Ignatz Kilanowski. 7. Schuhmachermeisterfrau Rosalie Czaikowski geb. Kesicki.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Josef Suczynski-Ottosdorf mit Marianna Lewandowski-Ottosdorf. 2. Arbeiter Jakob Czaikowski-Kaszczorek mit Hedwig Gorny-Mlyinietz. 3. Arbeiter Klemens Daniel Münchow-Weißenhöhe mit Emilie Röhr geb. Fröhlich. 4. Eisendreher August Wilhelm Schütke-Prinzenthal mit Alwine Bertha Dittmann-Jägerhof. 5. Eigenthümer Leonhard August Krüger-Zodrio mit Ottilie Pauline Spieker-Aniela. 6. Arbeiter Konstantin Rocioniewski mit Therese Zurawski. 7. Schneidermeister Franz Rössel mit Anna Redmerski-Turzno. 8. Arbeiter August Bernhard Kaatz-Niekorken mit Maria Friske-Niekorken. 9. Töpfer Julius Paciewic-Osterode mit Klara Berger-Osterode. 10. Gastwirthssohn Joh. Tierk-Pollenzig mit Karoline Maria Philipp-Merzwiese. 11. Arbeiter Maximilian Schmidt-Tütz mit Julianna Cäcilie Ziebarth-Tütz. 12. Kaufmann Karl Jakob Rossol mit Wilhelmine Henriette Gramberg. 13. Eigenthümersohn Emil Lebrecht Lutter-Neu-Lubcze mit Auguste Mathilde Lutter-Neu-Lubcze. 14. Brigadeschreiber Moritz Stolze mit Emma Mathilde Elvire Franz-Neuenburg Westpr. 15. Arbeiter Johann Andreas Bromberger-Jägerhof mit Hulda Julianna Bertha Schulz-Jägerhof. 16. Tischler Johann Christian Wölk mit Marianna Kalinowski-Groß-Radowisk.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schlossermeister Marian Witkowski-Inowrazlaw und Martha Rysiewski. 2. Schmied Stanislaus Kawecki und Margarete Perlicki. 3. Feldwebel Max Heinrich und Hedwig Autenrieb. 4. Maurermeister Hugo Anders und Anna Hörner. 5. Zimmerer Robert Lucko und Ernestine Hennig. 6. Königlich Württembergischer Zeugfeldwebel Josef Herr-Posen und Maria von Paris. 7. Sergeant Johann Deja und Klara Fiebig. 8. Tischlermeister Polikarp Marszewski-Mocker und Josefa Siradzinski geb. Bernatowicz.

Miethsverträge
sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Eine kleine Wohnung Elisabethstr. 268 ist zu vermiethen. **Alexander Rittweger.**

Ein gr. Laden mit 3 angrenzenden Zim., Küche u. Zubehör ist Heiligegeiststr. 176 vom 1. April zu vermiethen.

2 Stub. u. Küche, Neust. 105, an ruhige Einw. z. v. Z. erf. b. **R. Schultz,** Neust. 145.

Wohnung, 7 Zimmer zc. von sogleich zu verm. **A. Majewski,** Bromb. Vorst.

Eine Wohnung ist versetzungshalber von sofort oder 1. April zu vermiethen Gerechtestraße 128 1 Tr.

Kl. Wohnungen z. verm. **Blum,** Culmerstr.

Gr. Wohnung, 5 Zimmer und Zubehör, erste Etage, von sogleich zu vermiethen. **W. Zielke,** Coppernikusstr. 171.

Ein gut möbl. Zim. in Mocker billig zu verm. Bei wem? zu erfr. in d. Exp. d. Z.

Altstädtischer Markt 151
ist die **erste Etage** per 1. April 1891 zu vermiethen. **Marcus Henius.**

Familienwohnungen v. 2 Zim. n. Zub. z. 40, 47 u. 50 Thlr. v. sofort zu verm. **A. Liedtke,** Culmer Vorstadt.

Alter Markt Nr. 300 ist von sogleich die erste Etage zu vermiethen. Näheres daselbst 3 Treppen bei **R. Tarrey.**

In meinem Hause Altstadt 395 ist noch die 1. u. 2. Etage, bestehend aus je 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör, von sogleich zu vermiethen. **W. Hoehle.**

Möbl. Zim. z. verm. Gerberstr. 287 part.

Die zweite Etage, bestehend aus 7 Zim. und Zubehör, ist von sogleich zu vermiethen. **Sellner,** Gerechtestraße 96.

1 m. Zim. v. sof. z. verm. Culmerstr. 334.

Eine kleine Wohnung vermiethet **A. Wiese.**

Ein m. Parterrezim. z. v. Tuchmacherstr. 174.

Bromberger Vorstadt Schulstr. 113 ist die
Wohnung im Erdgeschoß
vom 1. April 1891 ab zu vermiethen. **Soppart.**

Eine herrschaftliche Balkonwohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Entree und Zubehör, ist Elisabethstr. 266 2. Etage zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

4 Zimmer nebst Zubehör Gerberstr. 291/92, 2. Etage, vermiethet **F. Stephan.**

Eine herrschaftliche **Balkonwohnung,** 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, ist von sogleich zu vermiethen Elisabethstraße 266. **Charles Casper.**

1 möbl. Zimmer zu verm. Elisabethstr. 87.

1 große Wohnung, in der 2. Etage, von 6 Zimmern, Erker und Zubehör, vermiethet von sogleich **F. Stephan.**

Fein m. W. v. sof. z. v. Schuhmacherstr. 421.

Eine herrschaftliche Wohnung
Bachestraße Nr. 50 sofort zu vermiethen. **Soppart.**

Möbl. Wohnung v. sof. z. v. Tuchmacherstr. 183.

Mühlenetablissement in Bromberg.
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 7./11. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1 . . .	17,80	17,80
Weizengries Nr. 2 . . .	16,80	16,80
Kaiserauszugmehl . . .	18,20	18,20
Weizenmehl 000	17,20	17,20
Weizenmehl 00 weiß Band	14,40	14,40
Weizenmehl 00 gelb Band	14,—	14,—
Weizenmehl 0	10,—	10,—
Weizen-Futtermehl . . .	5,20	5,20
Weizen-Kleie	4,80	4,80
Roggenmehl 0	13,80	13,40
Roggenmehl 0/1	13,—	12,60
Roggenmehl I	12,40	12,—
Roggenmehl II	8,—	7,80
Commis-Mehl	11,20	10,80
Roggen-Schrot	10,—	9,80
Roggen-Kleie	5,—	5,--
Gersten-Graupe Nr. 1 . .	17,50	17,—
Gersten-Graupe Nr. 2 . .	16,—	15,50
Gersten-Graupe Nr. 3 . .	15,—	14,50
Gersten-Graupe Nr. 4 . .	14,—	13,50
Gersten-Graupe Nr. 5 . .	13,50	13,—
Gersten-Graupe Nr. 6 . .	13,—	12,50
Gersten-Graupe grobe . .	11,50	11,—
Gersten-Grütze Nr. 1 . .	14,—	13,50
Gersten-Grütze Nr. 2 . .	13,—	12,50
Gersten-Grütze Nr. 3 . .	12,50	12,—
Gersten-Kochmehl . . .	10,60	10,40
Gersten-Futtermehl . . .	5,60	5,60
Buchweizengrütze I . . .	15,20	15,20
Buchweizengrütze II . . .	14,80	14,80

„Leibitscher Mühlen“ Actien-Gesellschaft.

Aufforderung zur Actienzeichnung!

Die Unterzeichneten haben sich den Ankauf der **Leibitscher Mühlen** von Herrn **C. Weigel** für den Preis von **476 600 Mark** bis zum **1. März 1891** gesichert und beabsichtigen, dieselbe in eine **Actien-Gesellschaft** umzuwandeln.

In Folge mehrerer Vergünstigungen, die uns noch in Aussicht stehen, wird sich der Preis wahrscheinlich auf **470 000 Mark** ermäßigen.

Zu diesen 470 000 Mark treten noch für den beabsichtigten Ausbau der Mühlen ca. **80 000 Mark** hinzu und ferner ca. **150 000 Mark,** welche als Betriebskapital vorgesehen sind.

Diese drei Posten zusammen betragen **700 000 Mark.**

Wir nehmen an, daß uns **200 000 Mark** als Hypothek sicher sind und wollen den Rest von

500 000 Mark durch 500 Actien à 1000 Mark

beschaffen.

Die Actien haben wir in **Actien Litt. A.** und **Litt. B.** getheilt.

Litt. A. sind diejenigen Actien, auf welche die Einlage durch Baarzahlung erfolgt.

Litt. B. sind diejenigen, auf welche die Einlagen durch Wechsel- und andere Forderungen gemacht werden, **welche die zeitigen Gläubiger an Herrn C. Weigel haben.**

Die Actien Litt. A. genießen vor den Actien Litt. B. betreffs des Antheils am Gesellschaftsvermögen ein Vorzugsrecht dergestalt, daß sie im Fall der Auflösung der Gesellschaft aus dem Vermögen derselben vorweg vor den Actien Litt. B. zu ihrem vollen Nennbetrage zur Hebung gelangen und erst, wenn dieses geschehen, die Actien Litt. B. zur Hebung kommen.

Der etwa dann noch verbleibende Ueberschuß des Gesellschaftsvermögens wird gleichmäßig auf die Actien Litt. A. und B. vertheilt.

Bezüglich der **Dividende** genießen die Actien Litt. A. ein Vorrecht dahin, daß dieselben beim Jahresschluß vom Reingewinn **5 %** **Dividende** vorweg erhalten; bleibt dann noch ein Reingewinn übrig, so erhalten davon die Actien Litt. B. ebenfalls bis **5 %** **Dividende.** Ein noch weiterer Reingewinn wird dann gleichmäßig auf alle Actien Litt. A. und B. vertheilt.

Von den Actien Litt. B. sind 197 Actien à 1000 Mark bereits fest übernommen; da wir im ganzen 500 Actien à 1000 Mark vorgesehen haben, so legen wir nunmehr noch

303 Actien Litt. A. zur Zeichnung auf.

Nachstehende Firmen nehmen bis zum 15. Dezember 1890 Zeichnungen entgegen:

Bankcommandite M. Friedländer, Beck & Co., Bromberg.
Nathan Cohn, Thorn. **W. Landeker, Thorn.** **Jacob Landeker, Thorn.** **L. Simonsohn, Thorn.**
Thorner Creditgesellschaft, Gustav Prowe, Thorn. **Bank für landwirthschaftliche Interessen, M. Weinschenck zu Thorn.**
Bank für Landwirthschaft und Industrie, von Kwilecki, Potocki & Co., Posen. **Culmsee'r Volksbank, J. Scharwenka, Culmsee.**
Johs. Barck, Danzig.

Die Zeichnungen werden am 15. Dezember 1890 geschlossen und werden unverbindlich, falls die Errichtung der Gesellschaft nicht bis zum 15. März 1891 beschlossen ist.

Die Zeichnungsscheine, auf denen alle wichtigen Bestimmungen der Statuten abgedruckt sind, sind von den vorbezeichneten Firmen unentgeltlich zu beziehen.

Wir behalten uns das Recht vor, die Zeichnungen auch früher zu schließen und bei Ueberzeichnung des Kapitals eine Reduction der Zeichnungen eintreten zu lassen.

Laut § 8 des Statuts soll die erste Einzahlung von 30 % acht Tage nach Schluß der Zeichnungen erfolgen, weitere Einzahlungen in Raten je nach Bedarf und nach Bestimmung des Aufsichtsraths.

Betreffs Rentabilität des Unternehmens sind zwei zuverlässige, praktische Sachverständige zu Rathe gezogen. Dieselben schätzen beide den Reinertrag der **Leibitscher Mühlen,** nachdem die Weizenmühlen ausgebaut sind, unter gewöhnlichen Verhältnissen auf rund **50 000 Mark,** was einer Verzinsung des in Betracht kommenden Kapitals von über **7 %** gleichkommen würde. Beide Sachverständige sind der Meinung, daß die Verzinsung bei umsichtiger Leitung und nicht zu ungünstigen Conjuncturen voraussichtlich eine erheblich höhere sein wird.

Andererseits ist die Möglichkeit einer geringeren Verzinsung bei sehr ungünstigen Conjuncturen nicht ausgeschlossen, voraussichtlich aber nur bei Actien Litt. B.

Die gerichtliche Taxe vom 5. Dezember 1888 stellt fest, daß in Leibitsch in den 10 Jahren von 1878 bis 1887 durchschnittlich jährlich 5682 Tonnen Getreide und 164 Tonnen Schroot vermahlen sind. Auf Grund dieser Zahlen ist in der gerichtlichen Taxe der Werth des Grundstücks unter Zugrundlegung einer Ertragstaxe auf **689 283 Mark** berechnet.

Die Unterzeichneten haben aber eine bedeutend größere Vermahlung von Getreide ins Auge gefaßt.

Der Civilingenieur und Mühlenbaumeister **J. Heyn** in **Stettin** giebt in seinem Gutachten vom 27./11. 1888 sein Urtheil über **Leibitsch** als gerichtlich vereidigter Taxator dahin ab, daß ihm der ganze Lauf des Drewenzflusses und seine Zuflüsse aus eigener Anschauung bekannt sei und er daher die in **Leibitsch** vorliegende Wasserkraft als eine **vorzügliche** bezeichnen müsse.

Nach angestellten Beobachtungen habe er die Durchschnittswasserkraft des Jahres in **Leibitsch** mittelst des **Woltmann**'schen Flügels gemessen und dabei ein Wasserquantum von **21 Kubikmeter per Sekunde,** sowie ein Gefälle von **2,1 Meter,** ebenfalls als Jahresdurchschnitt, ermittelt.

Diese Zahlen ergäben bei 68 % Nutzeffect eine effective Kraft von

400 Pferdekräften,

diese Kraft sei aber bei dem bisherigen Betriebe nur auf etwa 100 Pferdekräfte ausgenutzt.

Nach der Taxe vom 5./12. 1888 gehören zu **Leibitsch** 33 Hectar Acker in hoher Cultur.

Das im vorigen Jahre abgebrannte Gebäude, in dem sich die Weizenmühlen befanden, ist neu aufgebaut und befindet sich unter Dach; die Maschinen sind noch nicht eingestellt.

Alle übrigen Gebäude und Mühleneinrichtungen, die Schleusen und Dämme befinden sich in vorzüglichem baulichen Zustande.

Der Aalfang in Leibitsch hat in den 10 Jahren von 1878 bis 1887 laut gerichtlicher Taxe, welcher die Buchführung zu Grunde liegt, durchschnittlich jährlich **1664 Mark,** die **Schleusengelder 2616 Mark,** zusammen **4280 Mark** eingebracht.

Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß bei der beabsichtigten Umwandlung der **Leibitscher Mühlen** in eine **Actien-Gesellschaft** jeder Gründergewinn ausgeschlossen ist.

E. Block, Gutsbesitzer, **Schönwalde** bei **Thorn.**
Emil Dietrich in Firma **C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.** **Gustav Fehlauer,** Kaufmann, **Thorn.**
F. Guntemeyer, Browina bei **Culmsee,** Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirter. **F. Hübner** in Firma **Gustav Weese, Thorn.**
M. Weinschenck, Gutsbesitzer, **Lulkau** bei **Thorn.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.